Lieder

von

Dilia Helena.

Mit einem Vorworte

von

Ludwig Tieck.

Berlin
in der Nicolai'ſchen Buchhandlung.
1848.

Mit dieſem Gleichniß möcht' ich, ſoviel es ein Bild vermag, ein Urtheil über die Sammlung dieſer zarten Gedichte ſprechen und ſie zugleich einem ſinnigen und poetiſchen Leſer empfehlen; denn ſo wie das muſikaliſche Geſchrei des Pfingſtvogels auch Poeſie des Waldes iſt, ſo iſt es ebenfalls das klingende Säuſeln ferner Tannenbäume, das man in ſtiller Einſamkeit vernimmt. Der Kunſt, der Regel gegenüber wird immer die freie Lieblichkeit der Natur ſtehen und jene ergänzen und erklären.

Es kann auch zum Ruhme dieſer Liederſammlung gereichen, daß mehrere namhafte und beliebte Muſiker manche dieſer zarten und geiſtigen Lieder ſchon componirt und ſie auch durch Geſang den Tonfreunden bekannt gemacht haben.

So möge ſich denn dieſer Strauß feiner und zarter Waldblümchen recht viel Freunde gewinnen!

L. Tieck.

Inhalt.

Lyrisches.

	Seite
Vorspiel.	3
Weiße Rose.	4
Die Elfenstimme.	5
Stille.	7
Das Herz.	8
Die Rosensage.	9
Elfenschiffer.	10
Der Hirtenknabe (componirt von Küken).	12
Vöglein im Walde.	14
Die Phantasie.	15
Traum.	16
Abends.	18
Vor dem Muttergottesbild.	19
Das Veilchen und die Sonne.	20
Louise.	22
Der Blumen Glöckchen klingen.	23
Welt.	24
Die Flucht.	25
Schicksal.	27
Abendgefühl.	28
Holdes Kind! dein Äuglein blau.	29

Natur.

Frühlingsmorgen.	33
Sonnenuntergang.	34
Sommernacht.	35
Mondlicht.	37
Tagwerden.	38
Dämmerung.	39
Frühlingsleben.	41
Mondbilder.	42
Frühlingslied.	43
Im Winter.	45
In's Freie.	47

Seite
Abends. 49
Frühlingswerden. 50
Natur. 51
Nacht. 52
Unter den Sternen. 53

Liebe.

Ergebung. 57
Winternachtmusik. 58
Dein Auge (componirt von Löwe). 59
Alles in dir. 60
Des Mädchens Wunsch und Geständniß (componirt von Löwe). 61
Wunsch. 63
Gruß 64
Einmal nur! (componirt von Frey.) 65
Das Mädchen mit der Feldblume. 66
Mit jedem Pulsschlag leb' ich dir. 67
Liane. 68
Ich sinke dir an's volle Herz (componirt von Löwe). . . 69
Abends. 70
Liebchens Haus. 71
Gretchenlied. 73
Sonne, Meer und Herz. 74
Die Klage (componirt von Mme. Viardot-Garcia). 75
Hier! 77
Märchen-Lied. 79
Liebe Seele! weile, weile! 80
Zur dunklen Grabstatt ward mein Herz. 81
Es hat mich vergessen. 82

Kindheit.

Allmacht Gottes (componirt von Löwe) 85
Wiegenlied von den Elflein. 86
Beim Abendläuten. 87
Schlummerlied (componirt von Küken). 88
Weihnachtslied. 89
Mailied (componirt von Köhler). 91
An des Mägdleins Wiege. 92
Dem Schnäbchen gesungen 94

Gnomen.

Lyriſches.

Vorſpiel.

Klänge ſchwellen,
Töne quellen,
Und den angezognen Saiten
Melodien leis entgleiten.

Auf und nieder,
Kleine Lieder
Schwärmen, ein gefiedert Heer,
Aus dem Herzen hin und her.

* * *

Das Glockenſpiel der Phantaſie
Hat zauberhafte Harmonie:
Der Seele ſinget ihr Geläut
So ſchmeichelnd von Unſterblichkeit,
Indeß Verſtand, die Uhr der Welt,
In ſchweren lauten Schlägen fällt;
Sie mahnt den Menſchen an das Heut,
Und ſpricht nur von Vergänglichkeit.

Weiße Roſe.

Weiße Roſe, weiße Roſe,
Wie du blühſt im Grün ſo mild,
Biſt du mir das makelloſe,
Sanfte, reine Mondesbild.

Auch der Mond iſt Himmelsroſe,
Blüht im hohen ew'gen Blau;
Dir ward zum beſcheidnen Looſe,
Still zu blüh'n auf niedrer Au.

Dornumwundne weiße Roſe,
Überfloſſen wie mit Ruh',
Liebe biſt du, Hoffnungsloſe,
Ein verſtummter Schmerz biſt du.

Weiße Roſe, weiße Roſe,
Wie du blühſt ſo bleich und mild,
Biſt du reine makelloſe
Der Entſagung heilig Bild.

Die Elfenſtimme.

Schon dunkelt's, — hoch vom Fenſterſaume,
Da ſchlürft das Kind den Blumenduft,
Es ſchaut hinab, umwebt vom Traume,
Und um das Haupt träuft feuchte Luft.

Die Wipfel regen ſich im Düſter,
Und jedes Blättchen rauſcht und winkt,
Als mit verlockendem Geflüſter
Ein klingend Elfenſtimmchen ſingt:

„Komm mit, ich will zu Blumen führen
„Dich ſchönes Kind den weichen Pfad,
„Und Lilien zart ſollſt du berühren,
„Die grüßen wenn dein Händchen naht.

„Mit Täubchen ſollſt du koſen dürfen,
„Die ſpielen an des Baches Rain,
„Wo warmen Thau die Kräutlein ſchlürfen
„Wie ſüße Milch in ſich hinein.“

Da langt vom hohen Fenſterſaume
Das müde Kind weit in die Luft;
Die Stirn umirrt vom Todestraume,
Stürzt tief es in die Blumengruft.

Stille.

Wie liebe ich die ſtillen Seelen!
Die Stille iſt des Himmels Bild;
Wie hohe Gaben ich mag wählen
Die Stille nur aus Heilgem quillt.

Still iſt die Einſamkeit, der Friede,
Es weint in Sehnſucht ſtill der Schmerz,
Es waltet ſtille Glut im Liede,
Das dringt am tiefſten in das Herz.

Still ſind Gedanken, Blumentriebe,
Still iſt der Schlaf, des Todes Schein,
Still iſt der Traum mit ſeiner Liebe,
Bewegt und ſtill ein edles Sein.

Das Herz.

Ach, das Herz, es läßt das Hoffen
Nimmer, nimmermehr,
Sei's von Täuſchung auch getroffen
Schmerzlich tief und ſchwer.

Und das Herz, es läßt das Sehnen,
Läßt das Wünſchen nie,
Ob's den Leiden auch und Thränen
Nimmer dann entflieh'!

Weh', das Herz, es läßt das Lieben
Ewig, ewig nicht,
Ob's vom Harme wundgerieben,
Auch im Leide bricht. —

Doch das Herz, es läßt das Beben,
Läßt das Sehnen dann, —
Wenn's nicht mehr im Schmerz ſich heben,
Nicht mehr ſchlagen kann.

Die Roſenſage.

Ein Röschen ward zur Perle,
Der Schmerz hat es verſteint,
Als einſtmals eine Thräne
Die Liebe drin geweint.

Und leiſe, leiſe ſchwand ſie
In's nahe Meer hinein;
Ein Muſchelauge fand ſie,
Und zog als Seele ein.

Elbenſchiffer.

„Komm Mägdlein ohne Bangen,
„Ich ſchiff' auf ſichrer Bahn,
„Mich treibt ein ſüß Verlangen
„Zu ziehn mit dir im Kahn."

„Sieh' wie ſich Wellen drängen,
„Bewegt vom leiſen Hauch,
„Aus fernen Laubengängen
„Blickt her ein Sternenaug'."

Die Mondesſtrahlen fallen
Auf's weiße Wellenmeer,
Ein Rauſchen geht, ein Wallen,
Ein Grüßen zieht daher.

Der Elſe ſang und winkte,
Dem Mägdlein ging's ſo nah,
Ihr ſchelmiſch Auge blinkte —
Er faßt' ſie, da er's ſah.

Sieh' wie dem Wellenthale
Die Waſſerlilie entſteigt,
Die Nachts viel tauſend Male
Aufſeufzt, ſich wiegt und neigt.

Der Hirtenknabe.

Es kehrt der Hirtenknabe
Zum Dorf mit frohem Blick,
Ihm blieb die einz'ge Habe,
Die Mutter dort zurück.

Er zieht von Bergeshalde
Hinab mit Liedesgruß,
Zum luftig kühlen Walde
In's Hüttchen an dem Fluß.

Welch jubelvoll Verlangen
Erfüllt die junge Bruſt!
Wie malt die ſanften Wangen
Des Wiederſehens Luſt!

Da drüben tönen Lieder
In düſtrem Trauerklang —
Was hallt das Echo wieder?
Ach! einen Sterbeſang.

Dort tragen ſie zu Grabe
Die gute Mutter dein, —
Du armer Hirtenknabe,
Du zogſt ſo fröhlich ein!

Vöglein im Walde.

Luſtiges Vöglein im Walde,
Freuſt dich,
Freuſt dich des Frühlings ſo ſehr;
Wohl dir, du weißt nicht wie balde
Alles verblüht iſt umher.
Flieg' her, flattre hin,
Vöglein hat fröhlichen Sinn.

Freudiges Herz in der Bruſt dir,
Singſt du,
Singſt du vom Glück ohne End',
Weißt nicht wie nah' der Verluſt dir,
Der von dem Glücke dich trennt.
Flieg' her, flattre hin,
Vöglein hat fröhlichen Sinn.

Die Phantaſie.

Ich kenne eine Königsmaid,
Sie ſchmücket ſich mit Feenpracht,
Aus Wolken iſt ihr Flügelkleid,
Begeiſtert ſchwebt ſie durch die Nacht.

Sie trägt im duft'gen Lockenkranz
Ein Diadem von Schaum und Licht;
Verkläret ſtrahlt im Himmelsglanz
Das ſchwärmeriſche Angeſicht.

Unſterblich iſt des Auges Strahl,
In Harmonien tönt ihr Gruß;
Das Daſein wird dir Ideal,
Berühret dich ihr Feuerkuß.

Doch flieh' der Huldin Zauberwort:
Den Geiſt, der ihrem Dienſt ſich weiht,
Führt ſie in's Reich der Träume fort,
Und ſchafft mehr Leid, als Seligkeit.

Traum.

An eines Baches Saume
Erfüllt mich Schlummerluſt,
Da klingt es wie im Traume
Mir ſtill in tiefer Bruſt.

Es führt im Lichtgewande
Mich auf die Phantaſie
Zum fernen Wunderlande
Der ew'gen Harmonie;

Wo weiße Schwäne tauchen
Melodiſch aus der Flut,
Und graue Berge rauchen
In rother Feuersglut;

Wo Geiſterinſeln ſchwimmen,
Auf ſpiegelhellem Meer;
Dort wogen weiche Stimmen
Wie Düfte hin und her.

Wie Engelsharfen klingen
Die Sterne in der Höh',
Und weiße Roſen ſingen
Der Liebe ſüßes Weh.

Die dunklen Wogen rauſchen
Mit wunderbarem Klang,
Und luſt'ge Elfen lauſchen
Dem leiſen Schlummerſang.

Die Wolkenbilder ſchweben
Vorbei mit lichtem Glanz,
Und Mondesſtrahlen beben
In leiſem Sphärentanz.

Und all' die Strahlenfluten
Verweh'n am Blumenhang,
Die Töne und die Gluten
Vergehn in Hauch und Klang.

Abends.

Der Geiſt des Abends ziehet
Die ſtille Flur entlang;
Das Leben iſt verglühet,
Verſtummt iſt jeder Klang.
Die dunklen Wolkenflügel
Beſchatten grau das Thal;
Es rauſcht von Hain zu Hügel
Ein Ton wie Sehnſuchtsqual.
Aus weiter Ferne winken
Mir theure Bilder her,
Erinnerungen ſinken
An's Herz mir trüb und ſchwer. —

Vor dem Muttergottesbild.

Wenn meine Blicke hangen,
Du Lichtgestalt, an dir,
Dann ruht des Busens Bangen,
Und Friede wohnt in mir.

Mein Herz erfüllet Wehmuth,
Die feucht dem Aug' entquillt,
Es faßt mich tiefe Demuth
Vor dir du heilig Bild.

Bei deinem Anblick bet' ich
In inbrunstvollem Drang,
Der Andacht Glut durchweht mich
So selig und so bang.

Das heiligste Vertrauen
Ein armes Kind dir weiht:
O wolle niederschauen,
Auf mich und auf mein Leid.

Das Veilchen und die Sonne.

O goldne Strahlenſonne!
Erblühn an deinem Licht
Zu Glanz und hoher Wonne
Denn tauſend Blumen nicht?

Wohl nur ein kleines Weilchen
Vergaßeſt du ſo ganz,
Auf ein verborgnes Veilchen
Zu gießen deinen Glanz?

Nun hängt ſo trüb das Köpfchen
Hinein in's junge Grün,
Und ewig Thränentröpfchen
Sieht man im Äuglein glüh'n.

O Sonne, Himmelsblume!
Entſende einen Strahl
Des Kelches Heiligthume
Auf's Veilchen in dem Thal.

Nur einmal ſollſt du blicken
Herab mit Zauberſchein,
Dann wird es friſch ſich ſchmücken
Mit neu verjüngtem Sein.

Louiſe.

Im Roſenlicht die Wange ſtrahlt,
Wie Mondſchein es auf Lilien malt;
Die Lippe iſt in Duft getaucht,
Von Morgenröthe angehaucht;
Das glänzend lichte Lockenhaar
Schmückt eine Stirne ſonnenklar;
Zwei tiefe Quellen gießen Licht
Verklärend auf das Angeſicht.
Der Athem weht wie Lenzeshauch,
Der ſpielend weilt im Roſenſtrauch;
Wie Glockenton die Stimme klingt
Im Wort das tief zur Seele dringt,
Und der Gedanke der's belebt,
Iſt Harmonie die aufwärts ſtrebt.

Der Blumen Glöckchen klingen,
Und nicken hold ſich zu,
Und muntre Vögel ſingen:
Wie ſchön biſt Frühling du!

Es grüßt die junge Erde,
Des Lichtes erſter Strahl,
Da zieht mit ihrer Heerde
Die Hirtin in das Thal.

Wie Brautgeſang erſchallet
Ihr ſüßes Morgenlied,
Wie's durch die Wälder wallet,
Und durch die Felſen flieht.

Da tönt aus blauer Ferne
Des Senners Alphorn hin;
Zu Thal zög' er ſo gerne,
Im Thale weilt ſein Sinn.

Welt.

Wer, Welt, in dir ſich Tempel baute,
Dem ſanken ſie in tiefe Nacht;
Wer deinen Schmeicheltönen traute,
Dem hat ein falſches Glück gelacht.
Nur Traum iſt alles äuß're Streben,
Vergänglich was die Erde hegt:
Nur wirklich iſt das inn're Leben,
Das uns empor in's Ew'ge trägt.

Die Nacht.

Die Mitternacht deckt Land und Meer,
Da brauſen wilde Stürme her.

Und eines Blitzes Feuerflug
Zerreißt der Wolken flücht'gen Zug.

Da zeigt ſich fern am Felſenriff
Ein ſchwankend, hülfeloſes Schiff.

Ein bleicher Jüngling lehnt am Bord,
Er ſtarret wild zur Tiefe fort.

Ein andrer Jüngling lehnt am Maſt,
Sein Auge irret ohne Raſt.

Am Ufer liegt ein edler Greis,
Sein Blick iſt ſtarr, ſein Haupt iſt weiß.

Noch ſterbend iſt die Hand geballt
Dort auf der Jünglinge Geſtalt,

Die fern mit ſeinen Schätzen zogen,
Um ſeine Zukunft ihn betrogen.

Und ſchnell und ſchneller himmelher
Entſtrömt ein glutroth Feuermeer;

Orkan' und Wog' und Blitzesglut,
Sie kämpfen in vereinter Wuth;

Es dröhnt, es donnert durch das All,
Als rollten Erden hin im Fall.

Da zuckt ein heißer Blitz herab
Und ſchleudert Schiff und Mann in's Grab.

Schickſal.

Schickſal, du Zaubrer, o werfe nur Schatten,
Tiefen und Höhen mir hin in die Wege,
Denn auf der Ebne, der einförmig glatten,
Schwanket man ewig nur ſäumend und träge!
Laß dein Gewitter nur blitzend umtoſen
Die mir am Lebensbaum keimenden Blüthen;
Wenn's auch entblättert die ſchwankenden loſen,
Wenn nur die edlen zu Früchten erglühten!

Abendgefühl.

Des Abends Feuer ſinken,
Geſtalten ſeh' ich ziehn,
Mir iſt als ob ſie winken
Weit, himmelwärts zu fliehn.
Die Wolkeninſeln ſchweben
Herab zur grünen Au,
Die Wellen ſeufzend ſtreben
Hinauf als Perlenthau,
Und blaſſe Roſen blühen
Der Ferne lächelnd zu.
Im letzten Abendglühen
Wie ſchöpf' ich ſanfte Ruh!
Mein Herz zu dir, o Himmel,
Wie Well' und Roſe ſtrebt, —
Nimm's aus dem Weltgetümmel,
Schon hat es ausgelebt! —

Holdes Kind! dein Äuglein blau
Schließe fröhlich auf und ſchau
Nun das goldne Sonnenlicht —
Hörſt du Morgenläuten nicht?

Wache freundlich auf vom Traum,
Hebe dich vom weichen Flaum,
Laß dich ſchön, mein Töchterlein,
Hüllen in das Kleidchen ein.

Iſt ja heut dein Namenstag,
Herzchen drum ſei froh und wach:
Hör', er bringt dir vielerlei,
Zierlich bunte Spielerei.

Nimmt's die Mutter in den Arm,
Keine Ader wallt mehr warm —
Sinkend ruft ſie: Großer Gott!
Wehe, weh! — das Kind war todt.

Natur.

Frühlingsmorgen.

Welche flammende Bewegung!
Rings die nächt'gen Schatten fliehn,
Auf den Wipfeln leiſe Regung,
In den Wipfeln Melodien.

Sieh' die Sonnenſcheibe leuchtet
Siegend jetzt in's All hinein,
Flur und Triſt, vom Thau befeuchtet,
Glänzt im hellen Wiederſchein.

Strahlenbäche wallen nieder,
Und vom hohen Himmel her
Klingen ew'ge Jubellieder
Ueber dieſes Strahlenmeer.

Licht! du Urgeiſt jener Sphären,
Abbild der Unendlichkeit!
Einſt wird uns dein Strahl verklären,
Führen zur Unſterblichkeit.

Sonnenuntergang.

Sonnenfunken,
Feuertrunken,
Zucken blitzend durch den Himmel,
Geiſterhaftes Lichtgetümmel!
In den blauen
Äthersauen,
Gleich Unendlichkeitsgedanken,
Rieſ'ge Wolkeninſeln ſchwanken.
Weſtwinds Flügel
Schwellet Hügel
In des Sees Silberfluten,
Sanft umſäumt von Purpurgluten.
Gleich den Rieſen,
Über Wieſen
Mächt'ge Abendſchatten ziehen,
Eine Erde im Verglühen!
Leiſes Singen,
Weiches Klingen,
Tönt hernieder aus den Fernen,
Abendlied den Abendſternen.

Sommernacht.

Dort des Mondes Zauberſpiegel
Hängt im dunklen Rahm der Nacht,
Blumen ſchaun mit ſanftem Auge,
Wie erſtaunt ob eigner Pracht.

In den Locken grüner Mooſe
Spielt der Feuerwürmer Schein,
Wirkt geheim dem Haupt der Erde
Gold'ne Flammenblumen ein.

Die Fontainen gießen Silber
In den dunklen Wolkenflor,
Winde heben Meereswogen
Grünen Hügeln gleich empor.

Und die hohen Wolken malen
Mir ein lächelnd Traumgeſicht,
Wenn die ſanften Sternen-Blicke
Nieder gießen mildes Licht.

Sterne! ihr ſeid Gottgedanken,
Ihr ſenkt Schlummer auf die Triſt,
Ihr haucht Frieden auf die Schläfer,
Wenn' und Glanz in Silberſchriſt.

Mondlicht.

Wie ein Schwan
Still die Bahn
Zieht der Mond mit blaſſem Glanz
Durch den lichten Wolkenkranz.
Heilgenſchein
Krönt den Hain,
Und herab aus Sternenhöhn
Goldne Funken flimmernd wehn.
Blüthenſchnee
Wie ein See
Liegt im klaren Mondenſchein
Über Triften, Thal und Hain.
Mährchenpracht
Dieſer Nacht!
Blatt und Blumenglocke glänzt
Von Demant und Perl' bekränzt.
Ew'ge Kraft!
Zauberhaft
Führſt du deine Himmelsbahnen, —
Laß mich deine Himmel ahnen!

Tagwerden.

Silberſterne ſchwinden,
Leiſe Glocken künden
An den jungen Tag,
Fluren werden wach.
Und die Blätter regen
Sich wie ſtiller Segen
Von des Sommers Hand
Über grünes Land.

Dämmerung.

Dämmerung, die holde Sylphe,
Löſet mit der zarten Hand
Ihre grauen Zauberſchleier,
Und verhüllet weit das Land.

Wie ein Traumbild liegt die Erde
Da, in tiefer Abendruh;
Feuchter Duft deckt alle Fluren
Nun mit ſanfter Bläue zu.

Wolkenhohe Rieſeneichen
Heben ſtill das Haupt empor,
Ihre grünen Arme reichen
Zu des Himmels luftgem Thor.

Regen tropft eintönig nieder,
Kühle hauchend weit und breit;
Iſt es nicht als ob Sekunden
Fielen aus dem Schooß der Zeit?

Aus der Himmelskuppel ſpringen
Sternenfunken allerwärts, —
So im dunklen Grund der Zukunft
Hoffnungsblumen ſchaut ein Herz.

Frühlingsleben.

Funkelnde Felder,
Dunkelnde Wälder
Blitzen und leuchten im perlenden Thau.
Gaukelnde Weſte
Schaukeln die Äſte,
Wiegen ſich ſelig in blühender Au.
Mooſige Matten,
Roſige Schatten
Locken den Wandrer zum laubigen Dach.
Fliehende Kähne,
Ziehende Schwäne
Gleiten hinunter den rauſchenden Bach.
Flüſternde Quellen,
Lüſterne Wellen
Netzen der Bäume bemooſeten Fuß.
Klingende Lieder
Dringen hernieder,
Bringen und ſingen uns freundlichen Gruß.

Mondbilder.

Ein melodiſch Geſtirn in der Erdennäh'
Hängt der Mond, die ſilberne Glocke der Höh',
Die die Welten ruft zu des Schlummers Grab,
Von dem dunklen Gewölbe des Himmels herab.

Und der Mond wie ein Leuchtfeuer glüht in dem Meer
In des Himmels kryſtallblauer Flut,
Und ergießt ſich in flatternden Strahlen daher,
Füllt die Büſche mit leuchtender Glut.

Durch des Himmels erleuchteten Dom es wallt
Wie mit Andacht der Mond über Träume;
Gleich betender Jungfrau heilger Geſtalt,
So durchwandelt er wolkige Räume.

Wie ein ſilbernes Eiland, das grundlos umſpült,
Liegt der Mond in den dunkelnden Fluten der Nacht,
Gleich dem Herzen, das einſam vergeſſen ſich fühlt,
Von den ſchwärzlichen Wogen des Grames umfacht.

Frühlingslied.

Aus Sternenäuglein floſſen
Viel Strahlen über Nacht,
Und tauſend junge Sproſſen
Und Blüthen ſind erwacht.

Die Lüfte heimlich ſäuſeln
Durch Wald und Flur und Meer,
Die Silberwellen kräuſeln
Und ſchlüpfen hin und her.

Im Meer der grünen Blätter
Wogt laute Lebensluſt,
Der Vögel ſüß Geſchmetter
Ertönt aus friſcher Bruſt.

Die Rebenhügel klingen,
Daß weit es wiederhallt,
Zum Licht die Bäume dringen
In bräutlicher Geſtalt.

Und Wieſ' und Auen trinken
Die kühle Abendluft,
Die Halme träumend ſinken,
Gewiegt von Schlummerluft.

Der Bäume Blüthen fallen
Statt Winters Flockenſchnee,
Und weiße Schwäne wallen
Zum Bade in dem See.

Und alle Vögel ſingen
Und jubeln fern und nah,
Und alle Meere klingen:
Der Frühling er iſt da! —

Im Winter.

Himmel! zieh' die Trauerſchleier
Von der dunklen Welt empor,
Öffne deinem Sonnenfeuer
Endlich nun des Frühlings Thor.

Gieße wieder warme Funken
Nieder in das Thal der Welt,
Bis die Nacht iſt ganz verſunken,
Die der Mai mit Licht erhellt.

Öffne dich du Blumengarten,
Winters Nachtgeſtalt entflieh,
Daß die laue Luft mit zartem
Hauch die grüne Flur durchzieh.

Wandelt, weiße Todesdecken,
Euch in junges Lebensgrün!
Schon die zarten Gräſer recken
Sich empor in ſtillem Müh'n.

Laß auf Meeres Wellenflügeln
Wieder leichte Schiffe ziehn,
Nimm den Ernſt von allen Hügeln,
Laß ſie reich an Blumen blühn.

Mal' in Blumen-Bilderſchriften
Neue Wunder-Mährchen fort,
Zeichne durch die grünen Triften
Wieder deines Schaffens Wort.

In's Freie.

Auf allen Fluren Luftgetön!
Voll wogt der blaue See;
Wie ſchlägt mein Herz ſo hoch ſo ſchön,
Entfremdet allem Weh!

In Flammen glüht der Sommertag,
Als ob es ewig wär',
Und ſpielend bringt der Flügelſchlag
Des lauen Windes her.

Im Walde hier wie mild gekühlt
Der warme Puls der Luft!
So wie das Laub ihr Fächeln fühlt,
Ergießt es ringsum Duft.

Erzählend wunderbare Mähr,
So rauſchet dort ein Bach,
Bald klingt ſein leiſes Lachen her,
Und bald ſein ſanftes Ach.

Nach einer Inſel ſeufzt er ſehr,
Umarmte ſie ſo gern!
O, wie er ſtürmend brauſt daher,
Erſchaut er ſie von fern.

Von muntren Stimmen weit und breit
Ziehn grüßend Lieder fort,
Als wär's aus Frühlingsewigkeit,
So klingt's vom fernſten Ort.

O lebe dich hinaus, hinaus!
Im Freien lacht das Glück;
Wenn Nebel webet um das Haus,
Entflieh', ſchau nicht zurück.

Abends.

Ernſt des Abends deckt den Himmel,
Legt ihm dunkle Farben an;
Irrlichtſcheinend Sterngewimmel
Zeigt der finſtren Nacht die Bahn.

Ätherfluren bunt von Sternen
Scheinen in das Meer geſunken,
Eine Saat von goldnen Kernen
Grüne Meerflut hat getrunken.

Schöne Runenſchrift der Sterne
In des Himmels Mährchenbuch!
Wie enträthſ'le ich ſo gerne
Eurer Himmelszeichen Spruch!

Frühlingswerden.

Welch ein Frühlingsrufen
Geht durch's ganze Land!
Alle Bäume winken
Her mit grüner Hand.

Tauſend Klänge rauſchen
Zu der Vögel Sang,
Heil'ge Winde lauſchen
All' dem Lobgeſang.

Über grüner Erde
Wallt und wallt es her,
Schallt des Frühlings Werde
Fern von Thal und Meer.

Sonne ſprühet Funken,
Auf die Knospe bricht:
Hin zur Welt geſunken
Iſt des Frühlings Licht.

Natur.

Fiſchlein zuckt im Waſſerbecken,
Reißt ſich in die Höhe ſchnell;
Vogelauge, dich zu necken,
Blitzet her aus Lauben hell.

Kleine lichte Thierchen rauſchen
An den Hecken ſchnell empor,
Halm und ſchmale Gräſer lauſchen
Auf den Wind mit ſpitzem Ohr.

Bächlein wirft aus Silberſchäumen
Sprühend lichte Tropfen her,
Und das Laub von nahen Bäumen
Glänzt von weißen Perlen ſchwer.

Wie erfreulich, hier zu ſchauen
Solchen Haushalt ordnungsſchön!
Kommt, und laßt uns Hütten bauen,
Hier nur lernt man Gott verſtehn!

Nacht.

Gottes Sterne
Leuchten ferne,
Spiegeln lächelnd in dem Meer,
Spielen auf der Flut umher.
Vergruinen,
Matt beſchienen,
Stehn, ein graues Monument,
Das ſchon ein Jahrtauſend kennt.
Waſſerwogen,
Fortgezogen
Zu der dunklen Felſen-Bucht,
Stäuben donnernd durch die Schlucht.
In der nächtgen
Wunderprächtgen
Goldnen Ferne flammt der Mond,
Über dem der Ew'ge thront.
Im Gefilde
Seiner Milde
Singt die jauchzende Natur
Lob und Jubellieder nur.

Unter den Sternen.

Im Geſchmeid von Sternenblüthen
Kam die Trauerfürſtin Nacht,
Aus dem weiten Mantel glühten
Funken wunderbarer Pracht.

Aus dem ſchwarzen Ätherſpiegel
Große Sternenaugen ſchaun
Nächtig her mit ſanftem Blicke
Segnend nieder auf die Au'n.

Seid ihr lichte Tropfenfunken,
Sterne, ſeid ihr goldne Thränen,
Von der Sonne abgefallen
Bei des Abſchieds bangem Sehnen?

Fließt's von Sternen voll und leiſe
Wie Muſik der Hoffnung her,
Daß ſo ſanfte Liedesweiſe
Grüßt mich aus der Lüfte Meer?

Liebe.

Ergebung.

Mein ganzes Sein, es neigt in Liebe,
In Sehnſucht neigt es dir ſich zu,
Und der Gefühle Blumentriebe,
Sie wurzeln tief in deinem Du.

Wenn Lichtgedanken aus dir klingen,
In mir ſie nehmen Traumgeſtalt,
Und wandeln ſich in leiſes Singen,
Das aus mir ſtrömt und nach dir wallt.

Nur Eins bin ich mit deinem Streben!
Ich ruh' in dir wie in dem Glück,
Und alles führt im tiefſten Leben
Mein ſinnend Sein in dich zurück.

Winternachtmuſik.

Der Himmel ruht im Nachtgewande,
Mit Sternenflammen goldburchwebt,
Der Winterſchmerz ruht auf dem Lande,
Und nur mein Buſen glüht und lebt.

In Mitternächte wollt' ich weben
Gedichte deiner Lieblichkeit;
Da tönt aus meiner Saiten Beben
Die Nachtmuſik der Traurigkeit.

Gefühle ziehn im dunklen Herzen
Gleich Schwänen in dem blauen Bach;
So kling' mein letztes Lied der Schmerzen
In dir als milde Tröſtung nach.

Wie Blumen ſchließen ſich die Sinne:
So öffne dir ſich Traumesglück,
Und führ' im himmliſchen Gewinne
Dir ſel'ger Tage Bild zurück.

Dein Auge.

Ein Himmelreich dein Auge iſt,
Ein Engel jeder Blick;
Wem liebend er begegnet iſt,
Dem lächelt das Geſchick.

O Himmel, nimm mich auf in dich,
Und laß mich ſelig ſein!
O Engel, ziehe ſegnend mich
In's offne Herz hinein!

Alles in dir.

Du lehreſt mich die Lieder ſingen,
Du haucheſt den Geſang mir ein,
Du leihſt der Seele höhre Schwingen;
Wer giebt mir Lieder? du allein.

In dir empfind' ich nur das Leben,
Du rufſt die Seele aus dem Nichts,
Du giebſt mir Glauben, giebſt mir Streben,
Trägſt mich hinauf in's Reich des Lichts.

O ſage mir, mein hoher Meiſter,
Was ich dir opfernd weihen mag!
Im unermeßnen Reich der Geiſter
Zieht dir, nur dir mein Weſen nach.

Befiehl, ich gehe in's Verderben,
In Nacht und Graus und Tod hinein;
Dir will ich tauſend Tode ſterben,
Du giebſt mir tauſendfaches Sein.

Des Mädchens Wunſch und Geſtändniß.

O nimm mich an als deine Magd,
Und dulde mich in deiner Nähe:
Dir dien' ich, wenn der Morgen tagt,
Bis ich den Abendſtern erſehe.

Ich ſorge deine Häuslichkeit,
Und deinen Wunſch und deinen Willen
Eil' ich, eh' ihn ein Wort gebeut,
So ſtill, ſo freudig zu erfüllen.

Und kehrſt du als des Tages Held
Von deines Wirkens heilgen Wegen
Dann heim aus dem Geräuſch der Welt,
Wie freudig trät ich dir entgegen!

Dich grüßend küßt' ich deine Hand,
Den Boden, den dein Fuß betreten;
Nicht ſagt' ich was mein Herz empfand —
Du hörteſt nur ein ſtilles Beten.

Spricht nur dein Aug' ein freundlich Wort,
Winkt mir dein Gruß nur einmal täglich,
Dann ſchleich' in's Kämmerchen ich fort,
Veredelt und beglückt unſäglich.

Die Liebe die mich zu dir zieht,
Du kannſt ſie nimmermehr ergründen,
Die Treue die der Bruſt entglüht
So heiß mir niemals nachempfinden.

Ich ford're, ich erſehne nur
Zu meinem Glück und meinem Frieden,
Zu folgen deines Daſeins Spur,
Fern von der nächt'gen Welt geſchieden.

Wohl gabſt du mir, o theurer Mann,
Mit dir die höchſte Königshabe,
Indeß ich dir nichts bieten kann
Als meine Lieb' und Liedergabe.

Wunſch.

Jeder liebliche Accord
Schweb' als Engel zu ihm fort,
Der im ſüßen Spiel der Töne
Ihm die Dämmerzeit verſchöne.

Kleine holde Maienblum'!
Aus des Glöckchens Heiligthum
Gieße deine ſchönſten Düfte
Aromatiſch durch die Lüfte.

Veilchen unter'm Roſenſtrauch,
Heiße Roſe und du auch,
Nelke, haucht die Balſamſeele,
Folgt gehorſam dem Befehle!

Sanfter flücht'ger Frühlingswind,
Säuſ'le um ihn lieb und lind;
Blumen, Blätter, lieblich tauſchet
Liebesworte, wenn er lauſchet.

Gruß.

Wandelſt du durch Blumenräume,
Schauſt die Flur im jungen Grün:
Sieh' verwandelt meine Träume
In den Roſen dich umblühn.

Wenn dich ſanfte Lüfte grüßen,
Halm und Blatt ſich leiſe regt,
Gräschen ſpielen dir zu Füßen:
Denk', mein Seufzen hat's bewegt.

Und wenn Wolken ſich ergießen
In des Regens Hoffnungskuß:
Denke, daß ſich Wimpern ſchließen,
Daß mein Auge weinen muß.

Hat der Tag in goldner Ferne
Sich verklärt im Abendlicht:
Denk, das ſind der Liebe Sterne,
Leuchten mir vom Angeſicht.

Einmal nur!

Einmal nur ſo von Entzücken,
So von dunklem Gram erfüllt
Ueber deine Hand mich bücken,
Und mein Sehnen wär' geſtillt.

Einmal traulich bei dir ſäumen,
Glückesſtill dir lächeln zu,
Selig dir am Herzen träumen
Eines Augenblickes Ruh'!

Einmal nur es glaubend faſſen,
Daß dein Lieben nimmer ruht,
Daß dir nimmer werd' erblaſſen
Meines Bildes Farbenglut.

Einmal in dein Auge ſinken
Thränenheiß mein Blick hinein —
Dann hinweg! wo Sterne winken,
Schlummr're meine Seele ein!

Das Mädchen mit der Feldblume.

Kleine Blume, bin dir gut,
Weil ſo liebes auf dir ruht.

Edle Hand hat dich gepflückt,
Schönes Aug' dich angeblickt.

Mit wie trautem Blick und Wort
Gab er dich, o Blume, fort.

Tauſchte nicht den Edelſtein
Gegen deinen Zauberſchein.

Täglich in der Abendſtund'
Küßt dich weinend ſtill mein Mund.

Schling' um dich ein ſeidnes Band,
Trage dich als Liebespfand.

Welkſt du gleich an meiner Bruſt,
Scheint mir das doch kein Verluſt:

Denke, ſtürb' ich auch gleich dir,
Ehrt er Heiliges in mir.

Mit jedem Pulsſchlag leb' ich dir,
Du mein geliebtes Leben!
In alle Träume will ſich mir
Dein holdes Bild verweben.

Und jeder Athemzug iſt nur
Dir eine Liebesweihe,
Und jeder Seufzer iſt ein Schwur
Unwandelbarer Treue.

Und ewig ſind von dir erfüllt
Die ſehnenden Gedanken,
Die ſich um dein geliebtes Bild
Wie weiche Reben ranken.

Und wird mir ſchwer und wird mir bang:
Gedenk' ich dein, wird's Friede;
Es löſt das Leid ſich im Geſang
Und wallt zu dir im Liede.

Liane.

Schaut dein Aug' den Himmel an,
Springen Sternlein licht heran;
Schaust du an die Knospen hell,
Werden sie zu Blumen schnell:
Wo du wandelst Schritt um Schritt,
Klingen Melodieen mit.

Ich ſinke dir an's volle Herz,
Mir woget überſchwänglich
Ein tiefes Weh', ein alter Schmerz
Im Geiſte unvergänglich.

Und glühend aus dem Auge bricht
Ein Thränenſtrom hernieder,
Und leiſe aus dem Herzen ſpricht
Und ſagt es ewig wieder:

Ich liebe unausſprechlich dich
Aus innerſtem Gemüthe;
Ich liebe tief unſäglich dich,
Du Geiſt der reinſten Güte!

Abends.

Wenn die Abendglocken hallen
Nieder zu der ſtillen Au,
Und wenn leuchtend Sterne wallen
In dem reinen Himmelblau:

Dann in meines Herzens Grunde
Wird es ſtill und feierlich,
Und es naht ſich leis die Stunde
Der Erinnerung an dich.

Liebchens Haus.

Dort wo die hohen Bäume ſtehen,
Um jenen freundlich grünen Platz,
Seht ihr ein kleines Häuschen ſtehen?
Das birget mir des Herzens Schatz!

Und ſtets mit ſüßem Weh und Bangen
Ich ſchau beim Morgenſonnenſchein
Hinauf mit ſehnendem Verlangen
Zum grünumlaubten Fenſterlein.

Wenn dann ihr Spiel die Elfen treiben
Im Dämmer zieht's mich wieder fort,
Ich kann nicht raſten, kann nicht bleiben,
Ich muß zu jenem Zauberort.

Und flimmen nun die hellen Sterne,
Dann ſitz' ich unterm Blüthenbaum,
Und ſchöpf' aus tiefer Bruſt ſo gerne
Mir eines ſtillen Glückes Traum.

Ach, Ruhe kann ich nimmer finden,
Denn ewig lockt es mich hinaus,
Ob Monde kommen, Monde ſchwinden,
Zu ſchauen jenes ſtille Haus.

Gretchenlied.

Möchte weinen, weinen
Stille Tage lang,
Möchte fröhlich ſcheinen —
Bin ſo ſchmerzenskrank.

Hab' nur einen ſteten
Heißen Herzensdrang,
Möchte wachen, beten
Stille Nächte lang.

Möcht' die Seufzer fragen:
Ach, wohin, woher?
Ihr verſchwiegnen Klagen
Zieht ſo wehmuthſchwer! —

Froh und traurig bin ich,
Kenne mich nicht mehr,
Tag und Nächte ſinn' ich —
Wüßt' ich, was mir wär'!

Sonne, Meer und Herz.

Wie eine Sonn' in Gluth,
So flammt das Herz in Liebe,
Und wie ein Meer in Fluth,
So wogen Sehnſuchtstriebe.

Wohl hängen Wolken ſchwer
Hoch ob der Liebeswonne:
Doch bleibt ſie tief wie das Meer,
Und ewig wie die Sonne.

Die Klage.

Fließe, Klage,
Aus der Seele:
Sage, ſage,
Was ihr fehle.

Schmerzesgluten
Brennen innen,
Thränenfluten
Niederrinnen.

Tiefe Wunden
Trag' ich in mir:
Nicht geſunden
Will der Sinn mir.

Wogend ſchwanken,
Wo ich ſäume,
Die Gedanken
Und die Träume.

Nicht zu nennen
Sind die Schmerzen,
Wenn ſich trennen
Treue Herzen.

Hier!

Dem letzten Deingedenken
Iſt dieſer Ort geweiht;
Hier will ich mich verſenken
In's Meer der Traurigkeit.

Hier lebt' ich ſelge Stunden —
Sie kehren nimmermehr;
Das Herz kann nicht geſunden,
Die Welt iſt todt und leer.

Ein Fieber ward mein Leben,
Mein Traum geht himmelwärts,
Die matten Pulſe beben
Im letzten Todesſchmerz.

Nun ſtrömt, ihr Thränenfluthen,
Hinab in's Angeſicht:
Hier mag das Herz verbluten,
Verglühn der Augen Licht.

Hier hat ſich mir erhoben
Ein Glück, das keinem gleich:
Hier iſt mir auch zerſtoben
Ein ganzes Himmelreich.

Mädchen-Lied.

Heilige Gluthen
Füllen die Bruſt,
Seit mir der Liebe
Glück iſt bewußt.

O, wie verwandelt,
Sonnig erhellt,
Seit du mich liebeſt,
Scheint mir die Welt!

Nur von dem Worte,
Das du geſprochen,
Lebet die Seele
Ununterbrochen.

Dir folgt im Glücke,
Dir folgt im Leid
All' meine Liebe
Durch alle Zeit.

Liebe Seele! weile, weile!
Bau dich an in meiner Näh',
Daß ich ganz dein Leben theile,
Tief in's tiefe Herz dir ſeh'.

Wie geſellig und wie fröhlich
Soll mein Geiſt ſich deinem leihn;
Dies Verſtändniß o wie ſelig!
Lieb um Liebe im Verein.

Ziehe, ziehe nicht zur Ferne:
Hier an meinem ſtillen Heerd
Weilt die Treue doch ſo gerne,
Wo die Liebe ſich bewährt.

Zur dunklen Grabſtatt ward mein Herz:
Ihr finſtrer Wächter iſt der Schmerz;
Begraben drin liegt Freud' und Luſt
Und jedes Glück der Menſchenbruſt.

Doch eine Stimme nur hat Macht,
Zu löſen dieſe Grabesnacht:
Wenn deren Ruf in Lieb' erklingt,
Sich Jubelluſt der Bruſt entſchwingt.

Es hat mich vergeſſen
Dein Herz:
Nicht iſt zu ermeſſen
Mein Schmerz.
Nun kehret der Kummer
Mit Macht,
Nun flieht mich der Schlummer
Bei Nacht.
Ich denke ja immer
Nur dein:
Erinnerſt du nimmer
Dich mein?
Ich ſeufze und weine
Nach dir —
Ach, wieder erſcheine
Doch mir,
Und ſenk' auf mich nieder
Den Blick:
Dann lächelt mir wieder
Das Glück! —

Kindheit.

Allmacht Gottes.

Blättlein so fein und rund,
Blümchen im grünen Grund,
Seht es nur an!
Ach, keines Menschen Hand
Hob es aus dürrem Sand,
Gott hat's gethan.

Heimchen im grünen Gras
Zirpet wohl dies und das,
Freuet sich sehr;
Singet von Gottes Macht,
Der es hervorgebracht
Zu seiner Ehr'.

Wiegenlied von den Elflein.

Die fliegenden Elflein ſie ſchwingen
Sich ſäuſelnd zu dir herab,
Sie wollen in Schlummer dich bringen,
Und ſchwingen den Zauberſtab.

Sie ſchwingen ihn über dein Bettchen,
Viel Glöcklein hängen daran,
Die klingen an ſilbernen Kettchen:
Gleich ſchlafen die Kinderchen dann.

Beim Abendläuten.

Weiches Abendläuten zieht
Her zu fernem Singen;
Leiſe tönt mein Schlummerlied,
Dich in Schlaf zu bringen.

Milde Düfte haucht die Nacht:
Weich in Flaum dich ſchmiege!
Bis mein Lied dir Ruh gebracht,
Schaukl' ich deine Wiege.

Vöglein ſchläft im grünen Hain,
Fiſchlein ruht im Waſſer,
Alles Leben ſchlummert ein,
Blumen glühen blaſſer.

Nur des Mondes lichtes Aug'
Wachend niederſiehet,
Sorget, daß kein böſer Hauch
Um dein Bettchen ziehet.

Schlummerlied.

Schlummre ſanft, du lieblich Kind!
Kühlend weht der Abendwind;
Bunte Spiele, Blumen, Lieder
Bringt der ſchöne Morgen wieder.

Schon der Mond am Himmel zieht;
Senke nun dein Augenlied:
Dann auf weichem Schwangefieder
Schwebt zu dir ein Engel nieder,

Webet dir aus Perlenſchaum
Einen holden ſüßen Traum,
Läßt im Zauberſpiegel Fee'n,
Elf' und Nymphen hell dich ſehen.

Aber ſchlummre auch nun ein,
Sonſt entflieht das Engelein,
Das dir all das Schöne zeiget,
Wenn dein Aug' ſich ſchlummernd neiget.

Weihnachtslied.

In fröhlichem Bewegen
Wie regt ſich weit und breit,
Auf nah' und fernen Wegen,
Die ganze Chriſtenheit.

Ein goldnes Feſt erſcheinet
Im holden Weihnachtstag,
Was jung und alt vereinet;
Die Freude nur iſt wach.

Nun klingt's aus allen Räumen
Von frohem Kinderſpiel,
Nun blinkt's von grünen Bäumen,
Ein buntes Lichtgewühl.

Wie klopfen nun die Herzen
Der Kleinen hoch und ſchnell,
Und tauſend Flammenkerzen
Erglühen freundlich hell.

Und all' die Herzen ſchlagen
Von Lieb' und Dank geſchwellt,
Und all' die Kerzen ſagen:
Das Heil kam in die Welt!

Mailied.

Liedchen, erklinge!
Schwing' dich und' ſinge,
Singe von Maienpracht,
Singe von Sternennacht.

Liedchen, erklinge!
Schwing' dich und ſinge,
Singe von Maienluft,
Singe von Blüthenduft.

Liedchen, erklinge!
Schwing' dich und ſinge,
Singe von Wonnezeit,
Kling' hinaus weit und breit!

An des Mägdleins Wiege.

Säum' ich an dir, du enge Wiege,
Du Muſchelhaus der Kinderzeit!
Dann ziehen mir Gedankenzüge
Durch alle Lebensalter weit.

Mit Geiſteslauten hör' ich's ſagen:
„Die Seelenperle hüte ſein!“
Einſt wird ſie auch die Liebe tragen
In ihres Buſens goldnem Schrein.

Und in der Zukunft grünem Rahmen
Seh ich des Glückes Blumen blühn:
Iſt nur geſtreut der Tugend Samen,
Wird reich die goldne Frucht erglühn.

Dem Söhnchen geſungen.

Dunkelnd ſinkt der Abend nieder,
Senke nun die Augenlieder;
Alle Kindlein ſchlafen ſchon,
Schlumm're ein, mein Herzensſohn.

Schlaf in Gottes Schooß geborgen
Bis zum goldnen Sonnenmorgen;
Hold von Träumen angelacht,
Schlafe wohl in ſtiller Nacht.

Darfſt die frommen Kinderaugen
Nun in Schlummers Tiefe tauchen:
Himmelsaufgang wird der Ruh,
Schließt ein frommes Aug' ſich zu.

Laß nun frommes Gottgedenken
Dir die Wimper niederſenken;
Blümlein ſchlummern auf der Au',
Sternlein wacht im Himmelblau.

Gnomen.

Der Geiſt beherrſcht als König dieſe Welt,
Und von Gedanken iſt ſein Thron umſtellt;
Geſinnung, als ein Ritterthum geehrt,
Verkündet was er billigt, was er wehrt.

Um zarte Blumenſeelen wüthet
Am häufigſten des Lebens Sturm:
Sie ſterben hin, im Lenz entblüthet —
Geſchützt am Boden lebt der Wurm.

Blick' häufig zurück!
Aus deiner Vergangenheit Thor
Führt ſchweigend das Glück
Geſchicke der Zukunft hervor.

Voll ew'gen Sonnenſcheins ein Leben
Wird nimmer Erndteſegen geben;
Doch wechſeln Sonn'- mit Regentagen,
Dann wird die Blüthe Früchte tragen.

Das Leben iſt nur ein Gedanke,
Der aus dem Glück des Himmels fiel;
Wir ſollen ihn in Thaten wandeln,
Das iſt des Gottgedankens Ziel.

Das Glück, es iſt nur ein Verſprechen
Auf einen Frühlings-Sonnenblick:
Willſt du der Freude Blume brechen,
So welkt ſie dir im Augenblick.

Schlaf iſt des Lebens Sterbeglück,
Der Traum — in's Ewige ein Blick.

In kurzem Worte tiefer Sinn
Wird nur dem Denker zum Gewinn.

Ein Ocean des Menſchen Geiſt,
Den noch kein Schifflein ganz umkreiſt.

Indeß die Geiſter fluthen läßt das Leben,
Hat's ihnen ſtill die Dämme auch gegeben.

Die Welt ſie bleibt der Geiſter Krieg,
Und dem Beharrlichen der Sieg.

An der verfehlten einzigen Sekunde
Ging oft des Lebens ganzes Glück zu Grunde.

Kein Pflänzchen iſt, das nicht gedeiht,
Gepflegt von der Betriebſamkeit.

Oft führt Armuth und Beſchwerde
Uns zum Himmel von der Erde.

Der greiſe Erdenpilger Schmerz
Durchwallet einmal jedes Herz.

Willſt du verbiſten Schmerzes Nennung,
Ach, ihn birgt das Wörtchen Trennung!

Sieh' ſtets der Blumen Antlitz ſich zur Sonne lenken —
Wie oft muß nicht der Menſch den Blick zur Erde ſenken.

Ein ſtilles Leben pflichtgetreu durch alle Zeit zu führen,
Scheint würd'ger als durch Eine That zum Staunen
uns zu rühren.

Des Lebens Forderung an dich iſt Menſch zu ſein,
Erfülle ſie nur recht, und laß den Engels-Schein.

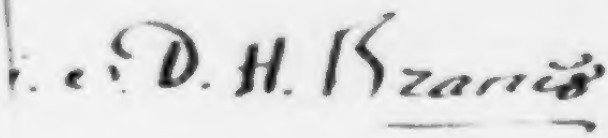
Nur was du dir in eigner Kraft erſtrebt,
Nur das gehört dir an, nur das haſt du gelebt.

Die Perlen ſchöner Gedanken entſtehn
Im Geiſte den edle Schmerzen durchwehn.

Lieder nicht — nur leise Klange
Aus dem Reich der Phantasie,
Harren sie der Melodie,
Daß ein fühlend Herz sie sange.

K

Gedruckt bei A. W. Schade, Grunitz. 18.



. . D. H. Kranis

Neuere Lieder

von

Dilia Helena.

Berlin
Nicolaiſche Buchhandlung.
1849.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Inhalt.

Neuere Lieder.

	Seite
Schneeglöckchen	3
Lied, Blume, Liebe	4
Gartenständchen	5
Weiße Rose	7
Frühlingsnachtweg	9
Begräbnißabend	11
Der Fischerin Nachtfahrt	12
Des Fischers Nachruf	13
Mailuft	15
Ständchen	16
Das unsichtbare Flügelpaar	18
Des Glöckchens Lied	20
Am Felsen	21
Wiegenmährlein	22
Am Grabe	23
Das verirrte Kind	25
Der Sennin Alpenglück	27
Die Dichterseele	28
Am Sarge	29
Wanderlied	31
Frühlingsständchen	32
Wasserfahrt	34
Gretchen vor dem Muttergottesbilde	36
Drei Blumen	38
Abendgruß	39
Das Veilchen am Grabe	40
Erhebung	42
Am Bach	44
Sonett	46
Abschied	47
Mädchens Heimweh	48
Geburtstagsgruß	49
Zauberer Frühling	50
Trauerruf	52
Thränen und Lächeln	53
Gnomen	54

Nur ein Sternchen für das Aug',
Eine Blume nur für's Herz,
Nur ein Lächeln, nur ein Hauch
Für die Liebe, für den Schmerz.

Schneeglöckchen.

Schneeglöckchen, erſtes Kind der Flur,
Wo Hoffnung aus der Blüthe bricht,
Du zarte Bitte der Natur,
Die aus dem Wintertraume ſpricht,

Ich lauſch' in dir dem lieben Sinn
Der Demuth, die im Kelche wohnt:
Du blühſt ja nimmer um Gewinn,
Kein Sonnenſtrahl hat dir gelohnt.

Dein Kleid iſt weiß wie keuſcher Schnee,
Der glänzt als deines Bettchens Flaum:
Du ſcheinſt ſo rein und ohne Weh,
Der Unſchuld ſchöner Blüthentraum.

Der kalte März, er haucht dich an,
Nichts beugt dich, zartes Glockenbild;
O, was die Macht der Demuth kann,
Die himmliſche, ſie iſt dein Schild.

Lied, Blume, Liebe.

Wer nicht Lieder, wer nicht Blumen liebt,
Kann, was Liebe iſt, nicht ſagen.
Duft, Gefühl, wie Lied und Blume giebt,
Glübt der Liebe Geiſt zu tragen.

Duft, das iſt der zarte Sehnſuchtstrieb,
Der im Thränenthau beglücke,
Duft iſt Schmachten, das im Herzen blieb,
Liebesruf dem Sonnenblicke.

Ja! Gefühl iſt der geheime Zug
Stiller Engel aus dem Herzen
In's Empfinden, das das Andre trug,
Sei's in Freuden oder Schmerzen.

Wer nicht Lieder, wer nicht Blumen liebt,
Kann, was Liebe iſt, nicht ſagen.
Duft, Gefühl, wie Lied und Blume giebt,
Glübt der Liebe Geiſt zu tragen.

Gartenſtändchen.

Schmücken Liedes Blüthentriebe
Dir dein Gärtchen mit Muſik,
Auf Gedanken meiner Liebe
Sanfter ſchließe ſich dein Blick.

Aus der Mondnacht heil'gem Feuer
Steige auf der goldne Traum:
Venus zieht die Strahlenſchleier
Durch des Schweigens nächt'gen Raum.

Nachtviolen ſtreuen Düfte
Ihrer Sehnſucht in's Gezweig:
Wölkchen reiſen durch die Lüfte,
Hüllen dich in Dämm'rung weich.

Wie durch dunkle Schattenſchleier
  Duftererfüllte Roſen blüh'n,
Mag mein Herz für dich nur treuer
  Durch die Nacht des Scheidens glüh'n.

Kaum ein Abendfalter flüchtet
  Noch der Blumenwiege zu,
Nur die Liebe wacht, und dichtet
  Schlummerlieder deiner Ruh.

Wie am Himmel ruht's geborgen,
  Liegt im Schlummer das Geſchick.
Träume, Liebling, bis zum Morgen —
  Schlaf iſt Lebens Sterbeglück.

Weiße Roſe.

Roſe in der weißen Fülle,
Die auf blauen Lüften thront,
Der in zarter Kelcheshülle
Duft wie ſanfte Sprache wohnt,

An der goldnen Strahlenkette
Zieht die Sonne dich in's Licht,
Bis aus grünem Mooſes-Bette
Dufterfüllt die Knospe bricht.

Wird die Windesbraut dich beugen?
Wird in Träumen, unbewußt,
Auf ätheriſch lichten Zweigen
Duften aus die ſüße Luſt?

Prangſt du an dem Tag der Liebe,
Den das Grün der Myrthe ſchmückt?
Hat der Gram dich thränentrübe
An des Todes Bild gedrückt?

Welches Loos dir auch beſchieden,
Nur dem Schönen iſt's geweiht:
Trägt dein flüchtig Blühn hienieden
Doch erfüllte Seeligkeit.

Frühlingsnachtweg.

All überall athmet das Schweigen der Nacht
Im Nebelreiche der Einsamkeit,
Und nur mein leises Erinnern wacht,
Zieht mit wie tröstendes Traumgeleit.

Nach weit sich verlierenden Fernen führt
Auf Frühlingsflügeln der Zug mich fort:
Ein Netz von Blüthen die Fluren ziert,
Es schimmern die Farben von Ort zu Ort.

O wie viel mailiche Flocken sind
Gefallen wie trunken vom Sonnenglanz!
Geküßt vom flatternden Säuselwind,
So glitten sie nieder im luft'gen Tanz.

Zwei Rosengebüsche dort flüsternd steh'n,
Wie Schwesterseelen, so innig traut;
Wird einst sie der wilde Nord umweh'n,
So sinken zwei Leben in einem Laut.

Sie werden geknickt an dem einen Tag,
Sie fühlen gemeinſam die eine Gluth:
Die tändelnde Biene rief ſanft ſie wach,
Bis einſam ihr trauliches Blattſpiel ruht.

Sie dürfen in grabloſem Glück verblüh'n,
Und auferſteh'n in dem neuen Licht:
In Melodieen und Melodie'n
Verduften ſie nur, doch ſterben ſie nicht.

O Blumengebild', Paradieſeswelt!
O Leben, erfüllt mit Muſik und Licht!
Es halten von ſinnigen Mährchen umſtellt
Verächtige Elflein das Traumgeſicht.

So fühlt die Natur nur liebebewußt,
Und weckt mir den hellſten Freudenſchlag:
Sie haucht ihr Entzücken in meine Bruſt,
Und ruft mein geheimſtes Fühlen wach. —

Begräbnißabend.

O du, meine Kleine, in dieſer Nacht
Iſt friſch dein Blumenbett gemacht.

Wie Veilchen abblüh'n im Maienſchein,
So iſt entſchlummert das Herzchen dein.

O liebliches Kleinod der Mutterluſt,
Dich nahm der Himmel, dein liebend bewußt.

Die Trauer erſchüttert das Gezweig,
Die Winde ſeufzen im Blätterreich,

Hoch oben erliſcht das Abendroth,
Wie ein Gedanken an den Tod.

Mir iſt als ſtände das Leben ſtill,
Nicht eine Thräne ſich löſen will.

Kein himmliſcher Troſt hebt den Verluſt
Des Scheidens von der Kinderbruſt.

Der Fiſcherin Nachtfahrt.

O Waſſerwiege, ſchwing' den Kahn,
Mein Herz iſt müd' und ſchwer.
Es zieht der Mond als Silberſchwan
Im blauen Spiegelmeer.

Jungfräuliches Schweigen füllt die Luft:
Die Lilien im Wellenpfühl,
Sie hauchen lebend'gen Himmelsduft
In warmem Blumengefühl.

So leiſ', wie ſeelig Herzensſpiel,
Bringt Echo mir ein Lied,
Das wie Erinnerns Nachgefühl
Mich traumgleich ſtill durchzieht.

Es träuft die warme Sommerluft'
Beſeelt aus Himmelshöh',
Und haucht, wie Liebesklage ruft,
In Scheidens bangem Weh.

Des Fiſchers Nachruf.

O fahr nicht durch die Ewigkeit
Der unermeßlichen See!
Schon glänzt der Mondnacht Dämmerzeit,
Es träuft wie Silberſchnee:

Auf heimathloſem, finſt'rem Grund
Athmet der Unterwelt Grau'n,
Der Waſſergeiſt, im nächt'gen Bund
Der Nixen, wird dich ſchau'n.

Licht, wie Smaragdgefunkel, ſprüht
Ihr verlend Meergewand;
Erklingt ihr ſüß Sirenenlied,
Hält dich die Flut gebannt.

Sie tauchen auf im Muſchelboot,
Ihr Thun iſt böſebedacht;
Im Geiſterzuge weht der Tod
Der lauſchenden Mitternacht.

O fahr nicht durch die Ewigkeit
Der unermeßlichen See!
Die Trauer ſitzt der Nacht zur Seit',
Und hauchet im Wind' ihr Weh.

Mailuft.

Leicht geflügelt Himmelskind,
Tändelnd heitrer Frühlingswind,

Wo dein Morgenathem fließt,
Iſt das Leben rings verſüßt:

Führeſt duft'gen Honigſeim
Aus der Blumenſchaale heim:

Küſſeſt oft im Schmeichellauf
Blühende Gedanken auf.

Wie mit Himmelspoeſie'n
Scherzend deine Grüße ziehn:

Führſt auf leuchtend blauem Schein
Alle Frühlingsengel ein.

Ständchen.

Auf dem blauen Spiegelteiche
Zieht der Schwan in ſanfter Pracht,
Wie dein Bild, das wonnereiche,
Durch die Phantaſie der Nacht.

Im beſeelten Glanz der Thränen
Träum' ich dich, im Frühlingslicht,
Bis aus des Erinnerns Wähnen
Deines Bildes Roſe bricht.

Abgeſchmeichelt lichter Ferne
Mit des Herzens Leidenſchaft,
Seh' ich deines Blickes Sterne
In dem Geiſte zauberhaft!

Hörbar klingt mir dein Gedanken
Mit der Milde vom Gebet,
Deiner Neigung warmes Danken
Mich im Spiel der Luft umweht.

Eingebannt in mein Erinnern
Glänzt beſeelt die Lichtgeſtalt
Ewig, ob auch meinem Innern
Glück und Schmerz vorüberwallt.

Das unſichtbare Flügelpaar.

Ein Flügelpaar trägt jedes Kind
Wie unſichtbares Schutzgeleit,
Meinen Liebling ziert' dies Angebind'
Als ein Symbol der Ewigkeit.

Ein Lächeln war ſein Weſen all:
Gleich einer Roſ' im Aetherlicht
Erglänzt' beim erſten Liedeshall
Ihr wonneſeelig Angeſicht.

Das Auge war Vergißmeinnicht,
Wenn auf des Thaues Thränenglanz
Der Liebesſtrahl der Sonne bricht;
Das Füßchen ſtreifte leicht im Tanz.

Vergöttlicht wurde es ſo bald!
Der Schwinge licht Gefieder trug
Geheimnißvoll die Huldgeſtalt
Auf, im erhab'nen Todesflug.

So hört es Himmelsmelodie'n
Wie Heimwehruf zur Wiederkehr:
Da ſchwebt es auf, wo Engel knie'n,
Wo nur der Liebe wird Gewähr.

Des Glöckchens Lied.

Wie durch die Sommernacht ein Glöckchen klingt,
So der Gefühle bräutlich einsam Lied
Dir leise an die warme Seele dringt
Mit scheuem Hauch, der gern die Sprache flieht.

Und wie der Winde Spiel, voll Blumenluft,
Der Düfte Süßigkeit von Beeten führt:
So sei mein Lied gewebt dir an die Bruft,
Ein klingend Glöckchen, das dich tief gerührt.

Am Felsen.

Der Schatten hangt mit eignem Grau'n,
Wo Felsen ernst zum Abgrund schau'n.

Hervor aus Mooses dunklem Grund
Klingt sprudelnd dort ein Quellenmund.

Er spricht im fremden Wunderlaut
Zur Einsamkeit wie geistvertraut!

Da gießt die Himmelsgluth den Brand
Vergoldend auf das hohe Land.

Hoch oben strahlt ein Gnadenbild,
Von Glorie überflossen mild,

Wie Hoffnung über alle Welt,
Daß unsre Nacht einst Licht erhellt.

Wiegenmährlein.

Wir Elflein gaukeln vom Blumenhaus,
Mit Halmchen dir Kühle fächelnd, heraus,
Aus duft'gem Füllhorn von Blättern ſtreu'n
Wir Blüthenmohn in den Schlummer hinein,
Und wölben mit Flügeln dein Laubendach;
Ruh wohlgemach! Ruh wohlgemach!

Und biſt du zu neuem Morgen erwacht,
Dann ſind wir mit klingendem Spiele bedacht:
Wir flöten und harfen dir Mährlein vor,
Gar lieblich trifft die Muſik dein Ohr:
Dann biſt du der Freude gewiß am Tag.
Ruh wohlgemach! Ruh wohlgemach!

Am Grabe.

In den Armen ſchmerzdurchglühter Liebe
Wiegte dich zum Schlaf der ernſte Tod,
Himmliſch Kind! Die zarten Seelentriebe
Hüllet der Verklärung Morgenroth.

Du, des Himmels hergelieh'ne Blüthe,
Tief berührt von der Vollendung Glanz,
Um dein hehres Marmorantlitz glühte
Ewigjunger Schönheit Glorienkranz.

Voll der Lieblichkeit war all dein Weſen,
O du lächelndes Vergißmeinnicht!
Welch ein Bild der Hoffnung du geweſen,
Sagt ſo treu kein endliches Gedicht.

Engel trugen dich auf Mitleids Flügeln
Fort aus deines Lebens Elegie.
Wo die Trauer weint an ſtillen Hügeln,
Da verſiegt der Mutter Thräne nie.

Mag des Schmerzes Sturm die Bruſt zerſchlagen,
Mag ſie langſam fluthen die Natur;
Ew'ge Brandung wird das Leben tragen,
Denn die Trennung lebt vom Grame nur.

Das verirrte Kind.

In verlornem Waldesleben
Wandelt ein verirrend Kind,
Mährchenſtimmen leiſe ſchweben,
Wo die Murmelquelle rinnt.

Zwielicht malt mit Gold auf Zweigen
Durch den weißen Nebelſtaub:
Kleine Sänger, wie zum Reigen,
Schmettern durch das Wipfellaub.

Wie dem Kinde zum Willkommen,
Weht die Blume, grüßt der Strauch:
Auch die Rehe lauſchend kommen
Winken mit dem treuen Aug'.

Weit und weiter iſt's gedrungen
Sonder Acht: ſo tändelt's fort,
Bis es vom Gebüſch umſchlungen
Sinkt an tiefverborgnem Ort.

Schwarz verhangen ſind die Steige,
Dichter Nachtflor deckt den Wald,
Duft're Geiſter im Gezweige
Hemmen es mit Allgewalt.

Und die Bäume ſenken Schatten
Tief, wie Trauer um ein Grab:
Wo die Waldfrau ſtreicht durch Matten,
Rauſcht der Wind die Blätter ab.

Banges Grauen rauſcht im Grunde,
Weiche Klage füllt die Luft:
Stille, wie des Todes Kunde,
Weht dann feierne Höh' und Kluft.

Ach! verſchmachtet, todtumfloſſen,
Liegt die kindliche Geſtalt,
Weiß von Blüthen-Schnee umfloſſen,
Wie von Aether überwallt.

Der Sennin Alpenglück.

O du mein Sehnſuchts-Heimathland!
Hier hat die Erde aufgehört.
Des Glückes Flug iſt hier gebannt,
Und nichts dem Traum des Himmels wehrt.

Auf Windesflügeln zieht der Duft,
Wie Sehnſucht, durch den Blüthenraum:
Ein Taubenbild in blauer Luft
Schwebt hin, der Liebe holder Traum.

Die Dichterſeele.

Die ganze Dichterſeele iſt Muſik,
Der Phantaſie bewegter Ocean:
Gedankenperlen im Silberblick,
Sie führt des Liedes ſchöner Wunderkahn.

Die Dichterſeele iſt die Blumenau,
Wo ew'ger Frühling ſprießet himmelwärts:
Ihm fülle ſich der Blick voll Thränenthau,
Ihr Schaffen iſt nicht minder Glück als Schmerz.

Am Sarge.

O Schläf'rin, du erwachſt nicht mehr,
Dein Auge nachtet todesſchwer.

Wie eine Blume licht und klar
Sank, eh' ſie noch verduftet war;

So ſtarbſt du, lächelnd Kindesbild,
Eh' noch dein irdiſch Sein erfüllt.

Der bleichen Glieder Wunderglanz
Von dunklen Blumen ſchmückt ein Kranz.

Sie netzt mein heißer Thränenguß,
Du trägſt ſie warm vom Liebekuß.

Der Himmel leuchtet Maienluſt,
Dein Vöglein ſingt aus froher Bruſt:

Es flattert um den Grabes-Schrein,
Als harrt es der Geſpielin ſein.

O, heil'ge Todespoeſie,
Selbſt die Natur, ſie faßt dich nie.

Fahrt wohl! du Vöglein, Blümelein,
O ſucht mein Kind im Schlummerhain!

Noch ein Betrachten! noch ein Blick! —
In Scheidens bittrem Schmerzgeſchick. —

Wanderlied.

Mein Herz klingt im Weh der Liebe,
Die Schwermuth durchrauſchet den Wald:
Des Gießbachs Fluthengetriebe
Bei einſamen Blumen verhallt.

Viel Mährchen umgaukeln die Lüfte:
Ein magiſch verſchleiertes Bild
Entwallet, gleich Nebeln durch Grüfte:
Es ſchimmert voll Duft das Gefild.

Mit ſterbendem Tag' iſt verklungen
Mein trauerndes Wanderlied,
Aus Thränen und Lächeln entſprungen,
Wie's Veilchen beim Bächlein verblüht.

Frühlingsländchen.

Spiegelt dieſe Feierſtille
Nicht ein Himmelreich zurück?
Aus des Tages goldner Hülle
Blüht des Abends ſanftes Glück.

Frühlingsländchen, ſchwebend Eden!
Lieblicher wiegt dich kein Traum,
Als wenn Mondlicht Silberfäden
Leuchtend ſpinnt im Blüthenraum.

Wie die Blumen lauſchend ſchimmern
Durch den Samm't der Dunkelheit!
Die Johannisſternlein flimmern
Feuerſchmuck im Blüthenkleid!

Hoch aus Aetherestiefe blitzen,
Wie ein ferngeahntes Glück,
Sterne mit den Flammenspitzen
Und dem schönen Hoffnungs-Blick.

Wie Gebet, so fromm und leise
Thal entlang ein Glöckchen klingt,
Seines Liedes sanfte Weise
Frieden auf die Fluren singt.

Dort zwei sinnende Gestalten
Wandeln traulich, Blick in Blick:
In den Herzen scheint zu walten
Tief der Liebe zärtlich Glück.

Waſſerfahrt.

Des Sees Waſſerwelle rinnt
Wie klingend Spiel im Frühlingswind.

Die Weid' in Mondes-Silberweiß
Scheint purpurn wie Korallenreis.

Die Lilie im Gewäſſer ruht
Ein blendend Sternlein blauer Flut.

Es wallt die Nacht mit leiſem Schritt,
Ihr zieht manch lockend Räthſel mit.

Wie Liebe mild iſt Abendzeit,
Und wie in Träumen ruht das Leid.

Die Fiſch'rinn tändelnd weilt im Kahn,
Der Fiſcher rudert froh die Bahn.

Sein Auge gleicht crystallner Flut.
Darin das Bild des Morgens ruht.

Die Muschel schmückt ihr Ringelhaar,
Gleich wie mit Kronen perlen klar.

Die Herzen glüh'n wie lichter Tag,
Der Rosen weckt und Liebesschlag.

Gretchen vor dem Muttergottesbilde.

Himmliſche im Licht! erbarme,
Heile mich mit frommem Blick:
Leih mir Schutz in Deinem Arme,
Zieh den Wermuthkelch zurück.

Laß die wunde Seele ſprechen,
Die den Pfeil des Schmerzes trägt:
Eh' mir Wort und Stimme brechen,
Sei von meinem Fleh'n bewegt.

Es verſtrömt das Aug' in Thränen!
In des Grames nächt'gem Lauf
Schmachtet ſtumm der Liebe Sehnen,
Brechen alle Wunden auf.

Segne, ſegne meine Schmerzen,
Dem Gebet leih Deine Huld!
Heiß wie Liebe fleht um Herzen,
Knie' ich hier für meine Schuld.

Himmliſche Stimmen:

Ahne losgeſprochene Sünden —
Was kein Erdenrichter wägt,
Wird den Spruch der Gottheit finden,
Wie die Lieb' die Gnade trägt.

Drei Blumen.

Rothe Roſe.

Dem Mährchen gleich aus fernem Sagenlande,
Gedichtet in der Südnacht tiefer Gluth,
So prangſt du in der Schönheit Farbenbrande,
Du, der Erfüllung lächelnd Himmelsgut.

Das Veilchen.

Du ſittig Veilchen malſt mit deinen Blicken
Mir ein geahntes Frühlingsparadies,
Kein Nachtigallen Brautlied wird dich ſchmücken,
Der Nord ſein Trauerlied nur tönen ließ.

Weiße Roſe.

Wie ſpiegelſt du ſo zart das Minneleben!
Du biſt der Schmerz, den ſtill die Seele fühlt:
Es ſcheint dein Duft als Wölkchen aufzuſchweben,
Wie ſich ein Seufzer an die Wolken ſpielt.

Abendgruß.

Der Schlummer zieht als Blüthenduft
Aus dunklen Schattenbäumen:
Ein weicher Wohllaut füllt die Luft,
Und ladet ſtill zum Träumen.

Ich ſchläf're dir die Schmerzen ein,
Mein Segen zieht im Liede:
Dein müdes Herz wird ruhig ſein,
Gleich wie des Kindes Friede.

Das Veilchen am Grabe.

Veilchen, in den Mond der Wonnen
Hingehauchtes Frühlingsglück,
O, wie biſt du duftumſponnen,
Gleich dem kindlichen Geſchick!

Wie die Thräne an der Trauer,
Glänzt der Thau an deiner Zier.
Regt ſich der Erinnrung Schauer,
Daß du weinſt am Grabe hier?

Siehſt du Nachts die Eng'lein wallen
Durch des Friedhofs dunkles Reich?
Hörſt du Melodieen ſchallen
Leiſen Zuges ſanft und weich?

Siehſt du dieſes Grabes Wiege
  Oeffnen ſich im dunklen Grund?
Ward dir heil'ger Kindeszüge
  Ein verklärtes Abbild kund?

Blüht' in meines Lieblings Nähe,
  Holdes Veilchen, ich wie du,
Und mein ſtrömend Auge ſähe
  Seinem Geiſterfluge zu!

Erhebung.

Du ſchläfſt auf ewig, warmes Leben,
Glüh'ſt fort als Schmerz in meiner Bruſt:
Doch wirſt du geiſtig mich umſchweben,
Vernichtend irdiſchen Verluſt.

Dem Traum gleich, der aus Himmels Fülle
In ſterblich Glück verwandelt ward:
So ſtrahlte mir aus deiner Hülle,
O Kind, der Engel Gegenwart.

Ein Frührothſcheinen blühte wieder
Von deinem Antlitz ſeelig ſchön,
Wie weiche Laute holder Lieder
Klang deiner Stimme ſanftes Weh'n.

Gleich wunderthät'gem Blick belebte
Des Auges lichter Veilchenglanz,
Das Ringelhaar dein Haupt umſchwebte
Wie heller Blumenglocken Kranz.

Du Perle ſankſt aus meinem Leben,
Vertauſcht als Stern, der Himmel ſchmückt:
Um mich zum Licht hinaufzuheben,
Biſt du der Erde fern entrückt.

Am Bach.

Thausternlein netzen Buſch und Baum,
Frohlockend klingt der Blüthenraum.

Müd' liegt die ſonnenwunde Au,
Im Silberbad des Sommerthau.

Wie leiſer Feierſtimmen Zug
Durchzieht das Laub der Winde Flug.

Verklärend auf die Blumenflur
Legt ſich des Himmels Nachtazur.

So ſchön die Welt! ſo heil'ge Zeit!
Und nur geſchmückt der Sterblichkeit?

Iſt all dies Wandeln, Blüh'n, Vergeh'n
Der Wonne einſt ein Auferſteh'n?

Ich ſinn am rauſchend dunklen Bach
Dem Leben und dem Tode nach.

Sonett.

Seelenfreund! Unſterblich iſt der Tag,
Der zum Glück dich mir, der Welt geboren.
Engel haben Treue dir geſchworen,
Wandeln dir auf Blumenwegen nach.

Als dein Sonnenblick in's Leben brach,
Ward auch meine Sonne mir geboren;
Mich Glückſeel'ge haſt du auserkoren,
Und ich folge dir geheiligt nach.

Ja ich folge dir, bin dein für's Leben!
All mein Wandel, all mein Thun und Streben
Es gehört dir, was ich dacht' und ſann.

Dein bin ich; doch da ich ganz die deine,
Sagt kein Wort, kein Lied dir, was ich meine:
Seelig ſchweig' ich, ſeit ich dich gewann!

Abſchied.

Die Sennin zog zur Alpenhöh.
Sie kürzet nicht des Scheidens Weh —

So ſtumm die Bruſt, das Herz ſo ſchwer,
Der Schmerz hat keine Klage mehr.

Frühregen tropfet vom Gezweig,
Streut auf den Pfad die Blüthen weich.

Der Frühling weint ſein Mitleid her,
Als wenn's zu ihrem Leide wär.

O Trennung! abgeblühtes Glück,
Natur weiht dir den Trauerblick.

Da deinem Schmerz die Thräne fehlt,
Hat ſich der Himmel dir beſeelt.

Mädchens Heimweh.

Mit Sternenblicken winkt es leiſe,
Wie Heimweh zieht es meinen Sinn:
Sanft wie ein Schwan zur Lenzesreiſe
Träumt mein Gedanke zu dir hin.

Dort ſtrahlt der Liebe höchſtes Leben,
Und keinen Schatten trägt das Glück,
Auf Roſen leicht die Tage ſchweben,
Kein Echo hat das Schmerzgeſchick.

O dort zu blühen, dort zu ſäumen
In ſanft beſeelter Einſamkeit,
Mit dir den ird'ſchen Himmel träumen,
Iſt mir im Traum die Ewigkeit.

Geburtstagsgruß.

Das Wort steht dem Gefühl zu fern,
Durch Lied und Blume spricht es gern,
Wenn nimmer auch der ird'sche Klang,
Versöhnt der Melodieen Drang.

Was nur die Treue Hohes kennt,
Die Hoffnung schön und lieblich nennt,
Das ist's, was mir die Seele beut,
Ich weih' es deinem Feste heut.

Das Veilchen der Zufriedenheit,
Die duft'ge Rose, Heiterkeit,
Die in der Jugend Frühling blüht,
Schmück' auch im Herbste dein Gemüth.

Wie himmlisches Gesetz, so sei
Die Liebe dir, die Freundschaft treu.
Ob dauerlos auch blüht das Glück,
Dir sei es ewiges Geschick!

Zauberer Frühling.

Zaub'rer Frühling kommt in Lüften,
In der goldnen Strahlen Tracht,
Malt in Farben, haucht in Düften,
Schmückt die Flur in luſt'ger Pracht.

Sieh, wie loben, ſieh, wie flammen
Hier die Gründe, dort die Flur,
In ein einzig Grün zuſammen
Blüht erwachend die Natur.

Maienglöckchens Brautgelaute
Steht in ſeinem reichen Sold,
Wonnereigen füllt die weite
Flur im Grün und Sonnengold.

Kleine Sänger, die Geſpielen
An der Roſe holdem Thron,
Schlagen an mit ſeel'gem Fühlen
Neue Luſt im Liebeston.

Bunte Schmetterlinge ſchweben
Wie in einer Wunderwelt,
Blumen ſich beflügelt heben
Von der Luft emporgeſchnellt.

Im melod'ſchen Zuge wallen
Goldne Bienen durch die Luft,
Silberweiße Flöckchen fallen
Leicht in's Grün wie Nebelduft.

Aus der Sonne goldnen Strahlen
Webt der Zaub'rer Frühling Licht,
Falter, Lüfte, Blümchen malen
Frühlingsgöttlich Traumgeſicht.

Trauerruf.

Was nur Edles je ein Herz durchglühte,
Schmückte, Holdverklärte, deinen Sinn,
Freundschaft und der Musen goldne Blüthe
Galten dir als herrlichster Gewinn.

Du vermochtest in dem stillen Kreise
Dir ein reiches Leben aufzuzieh'n.
Bis zum letzten Hauch gleich mild und weise,
Gingst du liebend und geliebt dahin.

Schöner Geist! uns lebet dein Gedächtniß
Ueber's Grab noch in Erinn'rung fort.
Unserm Herzen bleibt sie ein Vermächtniß,
Wenn auch längst verklingt dies Trauerwort.

Thränen und Lächeln.

Das Lächeln iſt der Sohn des Scherzes,
Die Thräne Tochter bittren Schmerzes.
Des Lebens Drang,
Der Stunden Zwang,
Läßt ſeltſam dich die Tage zählen,
Wo Thrän' und Lächeln ſich vermählen.

Gnomen.

Natur iſt Glut und Starrheit im Verein
Die Flamme ſprüht der kalte Stein.

Liebe iſt der Glaube im Gefühle,
Treue reifet mit zum Lebensziele.

Sie nahet einſt, wie Glück in Schmerzen,
Die Stunde, die als letzte gilt,
Es wirbt der Tod um's Menſchen Bild
Wie die Unſterblichkeit um Herzen.

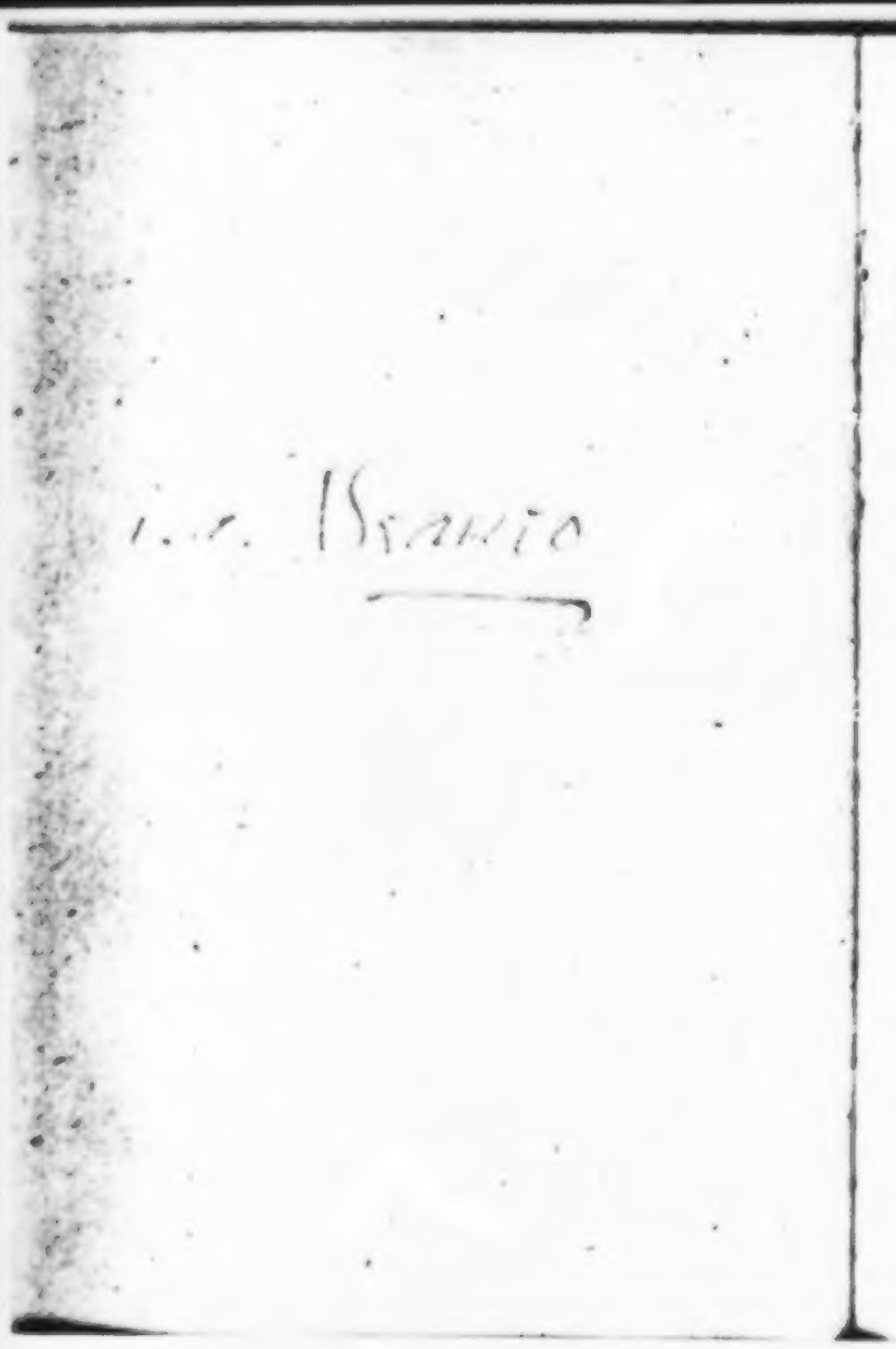
Was das Glück gekrönt,
Hat die Welt verhöhnt.

Einer fräten Blume,
Der ein Sonnenblick
Ward zum Eigenthume,
Gleichet unſer Glück.

Leiſer Andacht Glockenſpiel
Tönt in meinem Herzen,
Friſcher Jugend Nachgefühl
Läßt den Herbſt verſchmerzen.

Eitel iſt des Geiſtes Trachten
Das die Zukunft überfliegt.
Wer gebeut des Glückes Schachten,
Wo das Gold des Lebens liegt.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünſtraße 18.



Lieder von Dilia Helena.

Lieder

von

Dilia Helena.

Mit einem Vorworte

von

Ludwig Tieck.

Zweite vermehrte Ausgabe.

Berlin.
Verlag der Nicolai'schen Buchhandlung.
1852.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

An die Leſer.

Wer jemals den Genuß erlebt hat, aus dem Lindenbaume eines Parks, im Salon eines Landhauſes, eine Äoloharfe oder Luftharmonika zu hören, der wird wiſſen, wie bezaubernd, wie ergreifend dieſe wechſelnden, anſchwellenden, verhauchenden Töne ſind, wie bezaubernd dieſer Harfenklang iſt, wie Sehnſucht erweckend der Geſang dahinſchwebt, oder wie von Geiſter- oder Elfen-Fingern ſo poetiſch geſpielt und angeklungen wird. Man ſagt ſich, daß dieſe Töne nicht von Kunſt hervorgebracht werden, man könnte den Wundergeſang nicht auf Noten ſetzen, und doch ſind wir befriedigt und auf die ſchönſte Weiſe geiſtig angeregt; ſeltſame und träumende Lieder- und Tongedanken erwachen in uns und ſäuſeln durch die ſabbathliche Stille unſeres lieblich bewegten Geiſtes.

Mit dieſem Gleichniß möcht' ich, ſo viel es ein Bild vermag, ein Urtheil über die Samm-

lung dieſer zarten Gedichte ſprechen und ſie zugleich einem ſinnigen und poetiſchen Leſer empfehlen; denn ſo wie das muſikaliſche Geſchrei des Pfingſtvogels auch Poeſie des Waldes iſt, ſo iſt es ebenfalls das klingende Säuſeln ferner Tannenbäume, das man in ſtiller Einſamkeit vernimmt.

Der Kunſt, der Regel gegenüber wird immer die freie Lieblichkeit der Natur ſtehen und jene ergänzen und erklären.

Es kann auch zum Ruhme dieſer Liederſammlung gereichen, daß mehrere namhafte und beliebte Muſiker manche dieſer zarten und geiſtigen Lieder ſchon komponirt und ſie auch durch Geſang den Tonfreunden bekannt gemacht haben.

So möge ſich denn dieſer Strauß feiner und zarter Waldblümchen recht viel Freunde gewinnen.

L. Tieck.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
An die Leser, von L. Tieck	III
Lyrisches.	
Die Lieder	1
Das Glockenspiel der Phantasie	2
Die Dichterseele	3
Die weiße Rose	4
Die Elfenstimme	5
Stille	7
Wanderlied	8
Das Herz	9
Die Rosensage	10
Der Elfenschiffer	11
Der Hirtenknabe (comp. von Rucken)	13
Vöglein im Walde	15
Die Phantasie	16
Traum	17
Abends	19
Vor dem Muttergottesbilde	20
Marquerita	21
Morgen	22
Welt	23
Schicksal	24
Das Kirchhofsthal	25
Das Waldhaus	26
Die trauernde Braut	27

Seite

Der Fischerin Nachtfahrt 29
Des Fischers Nachruf 30
Alpenglück 32
Gretchen vor dem Muttergottesbilde 33
Abschied 35
Nachtbild 36
Abendgruß 37
Thränen und Lächeln 38
Lied, Blume, Liebe 39
Das vereinsamte Grab 40
Herz und Vöglein 41
Die Blinde 42
Das Blumenmädchen 43
Am Felsen 44
Das verirrte Kind 45
Morgen 47
Wasserfahrt 48

Aus der Natur.

Frühlingswerden 53
Tagwerden 55
Frühlingsleben 56
Sonnenuntergang 57
Sterne 58
Mondlicht 59
Gewitternacht 60
Am Teich 61
Ins Freie 62
Herbst 64
Im Winter 65
Natur 67
Schneeglöckchen 69
Weiße Rose 70
Frühlingsnachtweg 72
Thaues Myrthe 74
Zauberer Frühling 76
Mondbilder 78
Frühlingsabend 79
Die Nacht 81
Mainunich 82
Abendgefühl 83
Waldesträumerei 84
Frühlingswehmuth 85
Vor dem Regen 86

Seite

Morgenaufgang (comp. von Graben-Hoffmann) . . 87
Frühlingslied 88
Am Bach 90
Wildniß 91
Am Meere 93

Mädchen-Lieben und -Dichten.

Ergebung 97
Dein Auge (comp. von Löwe) 98
Alles in Dir 99
Des Mädchens Wunsch und Geständniß (comp. von Löwe) 100
Gruß 102
Wunsch (comp. von Krigar) 103
Einmal nur (comp. von Frey.) 104
Ständchen 105
Das Mädchen mit der Feldblume (comp. von Hauser) 107
All-Leben der Liebe 109
Marquerita 110
Liebesmal 111
Ich sinke Dir an's volle Herz (comp. von Löwe) . . . 112
Liebchens Haus 113
Gretchens Lied 115
Sonne, Meer und Herz 116
Die Klage (comp. von Mad. Viardot-Garcia) . . . 117
Hier 118
Heilige Gluten 120
Gartenständchen 121
Des Glöckchens Lied 123
Sonett 124
Herzens Heimweh 125
Liebesleben 126
Sehnsucht 127
Das Mädchen am Grabe 128
Herzens Grabstatt 130
Liebster und Frühling 131
Du bist das Bild in meinem Liederspiel 132

Kindheit.

Schlaflieden 139
Zur Schlummerzeit 140
Allmacht Gottes (comp. von Löwe) 141
Wiegenlied von den Elflein 142
Schlummerlied (comp. von Rücken) 143
An des Mägdleins Wiege 144

Seite

Dem Schlafen gesungen 145
Wiegenlied 146
Im Friedhof 147
Zur Schlummerzeit 148
Begräbnisabend 149
Am Grabe 150
Beim Abendläuten 152
An ein Kind 153
Am Grabe 154
Das unsichtbare Flügelpaar 156
Im Kirchhof 158
Der Tod 160
Verloren 161
Erhebung 162
Das Veilchen am Grabe 164
Gebet kleiner Kinder 166
Schlafgesang 167
Ernst der Jugend 168
Wiegengesang 169
Kindheit 170
Blütheniment (comp. von Köhler) 172
Beim Anblick eines Kindes 173
Zur Nachtzeit 174

Gedichte . . . . . 175—184

Lyriſches.

Die Lieder

Sind ein Gedanke, ein Traum dem Sinn,
Grinn'rung hauchend Frühlings-Glück,
Ein Demantſtrahl vom Thränenblick,
Der fließt in gold'nem Licht dahin.

Kein Sternbild voll Unſterblichkeit,
Ein Veilchen, das die Thräne wiegt,
Ein Mondſtrahl, der verüberfliegt
Durch gold'ner Jugend Elfenzeit.

Das Glockenſpiel der Phantaſie.

Das Glockenſpiel der Phantaſie
Hat zauberhafte Harmonie:
Es ſinget von Unſterblichkeit
Der Seele, ſchmeichelnd ihr Geläut',
Indeß Verſtand, die Uhr der Welt,
In ſchweren lauten Schlägen fällt;
Sie mahnt den Menſchen an das Heut,
Und ſpricht nur von Vergänglichkeit.

Die Dichterſeele.

Die ganze Dichterſeele iſt Muſik,
Der Phantaſie bewegter Ocean:
Gedankenperl' im Silberblick
Entſprüht des Liedes geld'ner Flutenbahn.

Die Dichterſeele iſt die Himmelsau,
Wo Sonn' und Wetter ſtrahlen niederwärts,
Sie füllt das Auge ſtill mit Thränenthau,
Ihr Schaffen iſt bald Glück, bald Schmerz.

Die weiße Roſe.

Weiße Roſe, weiße Roſe,
Wie Du blühſt im Grün ſo mild,
Biſt Du mir das makelloſe,
Sanfte, reine Mondesbild.

Auch der Mond iſt Himmelsroſe,
Blüht im hehen, ew'gen Blau;
Dir ward zum beſcheid'nen Looſe,
Still zu blüh'n auf nied'rer Au.

Vermummwunden, weiße Roſe,
Überfloſſen wie mit Ruh',
Liebe biſt Du, Hoffnungsloſe,
Ein verſtummter Schmerz biſt Du.

Weiße Roſe, weiße Roſe,
Wie Du blühſt ſo bleich und mild,
Biſt Du reine makelloſe,
Der Entſagung heilig Bild.

Die Elfenſtimme.

Schon dunkelt's, hoch vom Fenſterſaume
Da ſchlürft das Kind die Blumenluft,
Es ſchaut hinab, umwebt vom Traume,
Und um das Haupt träuft feuchter Duft.

Die Wipfel regen ſich im Düſter,
Und jedes Blättchen rauſcht und winkt;
Als mit verlockendem Geflüſter
Ein klingend Elfenſtimmchen ſingt:

„Komm mit, ich will zu Blumen führen,
„Dich ſchönes Kind, den weichen Pfad,
„Und Lilien zart ſollſt Du berühren,
„Die grüßen, wenn Dein Händchen naht.

„Mit Täubchen ſollſt Du koſen dürfen,
„Die ſpielen an des Baches Rain,
„Wo warmen Thau die Gräſer ſchlürfen
„Wie ſüße Milch in ſich hinein.“

Da langt vom hohen Fenſterſaume
Das müde Kind weit in die Luft;
Die Stirn umirrt vom Todestraume,
Stürzt tief es in die Blumengruft.

Stille.

Wie liebe ich die ſtillen Seelen!
Die Stille iſt des Himmels Bild;
Wie hohe Gaben ich mag wählen,
Die Stille nur aus Heil'gem quillt.

Still iſt die Einſamkeit, der Friede,
Es weint in Sehnſucht ſtill der Schmerz,
Und waltet ſtille Glut im Liede,
Dringt es am tiefſten in das Herz.

Still ſind Gedanken, Blumentriebe,
Still iſt der Schlaf, des Todes Schein,
Still iſt der Traum mit ſeiner Liebe,
Bewegt doch ſtill ein edles Sein.

Wanderlied.

Mein Herz klingt im Weben der Liebe,
Die Schwermuth durchrauschet den Wald:
Des Gießbachs Flutengetriebe
Bei einsamen Blumen verhallt.

Es gaukelt in nebligen Tänzen
Des Abends verschleiertes Bild;
Fern kneret in purpurnem Glänzen
Ein Scheinchen vom Lichte noch mild.

Mit sterbendem Tag ist verklungen
Mein trauerdurchathmetes Lied;
Aus Thränen und Lächeln entsprungen,
Wie's Veilchen beim Bächlein verblüht.

Das Herz.

Ach, das Herz, es läßt das Hoffen
Nimmer, nimmermehr,
Sei's von Täuſchung auch getroffen
Schmerzlich tief und ſchwer.

Und das Herz, es läßt das Sehnen,
Läßt das Wünſchen nie,
Ob's den Leiden auch und Thränen
Nimmermehr entflieh'!

Weh', das Herz, es läßt das Lieben
Ewig, ewig nicht,
Ob's vom Harme aufgerieben,
Auch im Leide bricht. —

Doch das Herz, es läßt das Beben,
Läßt das Sehnen dann, —
Wenn's nicht mehr im Schmerz ſich heben,
Nicht mehr ſchlagen kann.

Die Roſenſage.

Ein Röschen ward zur Perle,
Der Schmerz hat es verſteint,
Als einſtmals eine Thräne
Die Liebe drin geweint.

Und leiſe, leiſe ſchwand ſie
In's weite Meer hinein;
Ein Muſchelauge fand ſie,
Zog ſie als Seele ein.

Der Eisenschiffer.

Komm Mägdlein ohne Bangen,
Ich schiff' auf sich'rer Bahn,
Mich treibt ein ſuß Verlangen,
Zu zieh'n mit Dir im Kahn.

Sieh wie die Wellen beben,
Erregt von leichtem Wind,
Sieh wie ſie neckiſch ſtreben
Zu Dir, Du herzig Kind.

Die Mondesſtrahlen fallen
Auf's blumenfriſche Meer,
Ein Rauſchen geht, ein Wallen,
Ein Grüßen zieht daher.

O komm und laß uns lauschen
Des Waßers dunkler Macht,
Die tiefen Sterne tauschen
Nun Blicke mit der Nacht.

Der Elfe sang und winkte,
Dem Mägdlein ging's so nah,
Ihr schelmisch Auge blinkte —
Er faßt sie, da er's sah.

Ein Wetterleuchten spielet
Und flattert auf der Flut,
Ein irres Lüftchen kühlet
Die schwule Sommerglut.

Sieh wie aus tiefen Wogen
Die Waßerlilie entsteigt,
Von weißem Duft umzogen,
Sie wiegt sich, seufzt und schweigt.

Der Hirtenknabe.

Es kehrt der Hirtenknabe
Zum Dorf mit frohem Blick,
Ihm blieb die einz'ge Habe,
Die Mutter dort zurück.

Er zieht von Berges Halde
Hinab mit Liebesgruß
Zum duftig kühlen Walde
In's Hüttchen an dem Fluß.

Welch jubelvoll Verlangen
Erfüllt die junge Bruſt!
Wie malt die ſanften Wangen
Des Wiederſehens Luſt!

Da drüben tönen Lieder
In düſterem Trauerklang —
Was hallt das Echo wieder?
Ach! einen Sterbeſang.

Dort tragen ſie zu Grabe
Die gute Mutter Dein, —
Du armer Hirtenknabe,
Du zagſt ſo fröhlich ein!

Vöglein im Walde.

Luſtiges Vöglein im Walde,
Freuſt Dich,
Freuſt Dich des Frühlings ſo ſehr:
Wohl Dir, Du weißt nicht, wie balde
Alles verblüht iſt umher.
Fliege her, flatt're hin,
Vöglein hat fröhlichen Sinn.

Freudiges Herz in der Bruſt Dir,
Singſt du von Glück ohne End',
Weißt nicht, wie nah' der Verluſt Dir,
Der von dem Glücke Dich trennt.
Fliege her, flatt're hin,
Vöglein hat fröhlichen Sinn.

Die Phantaſie.

Ich kenne eine Königsmaid,
Sie ſchmücket ſich mit Feenpracht,
Aus Wolken iſt ihr Flügelkleid,
Begeiſtert ſchwebt ſie durch die Nacht.

Sie trägt im duft'gen Lockenkranz
Ein Diadem von Schaum und Licht;
Verklärt ſtrahlt im Himmelsglanz
Das ſchwärmeriſche Angeſicht.

Unſterblich iſt des Auges Strahl,
In Harmonieen tönt ihr Gruß;
Das Daſein wird Dir Ideal,
Berühret Dich ihr Feuerkuß.

Doch ſieh' der Huldin Zauberwort:
Den Geiſt, der ihrem Dienſt ſich weiht,
Führt ſie in's Reich der Träume fort,
Und ſchafft mehr Leid, als Seligkeit.

Traum.

Die goldne Märchenſtunde
Umſchwebt die Erde kaum,
Da zieht an Himmels-Runde
Die Phantaſie als Traum.

Da ſank an Baches Rande
Voll Schlummerluſt ich hin,
Von einem Wunderlande
Wird traumerfüllt mein Sinn.

Wo Geiſterinſeln ſchwimmen
Auf ſpiegelhellem Meer,
Da wogen zarte Stimmen
Wie Düfte hin und her.

Ein unbekanntes Leben
Durchwebt der Wolken Glanz,
Wo Mondesſtrahlen beben
In leichtem Sylphentanz.

Wie Engelsharfen klingen
Die Sterne in der Höh',
Und weiße Rosen singen
Der Liebe süßes Weh.

Die Glutkarfunkeln brechen
Aus wildem Urgestein,
Und Wunder blüh'n aus Bächen
Von buntem Farbenschein.

Ein Strom von Perlenwogen
Entstürzt dem Felsenpfühl,
Drauf schweben Regenbogen
Wie klingend Wasserspiel.

Doch all' die Strahlenfluten
Verweh'n am Blumenhang,
Die Töne und die Gluten
Vergeh'n in Hauch und Klang.

Abends.

Der Geiſt des Abends ziehet
Die ſtille Flur entlang;
Das Leben iſt verglühet
Verſtummt iſt jeder Klang.
Verlorne Wolken flugeln
Wie Schatten über's Thal,
Es rauſcht von Hain zu Hügeln
Ein Ton wie Sehnſuchtsqual.

Vor dem Muttergottesbilde.

Wenn meine Blicke hangen,
Du Lichtgestalt, an Dir,
Dann ruht des Busens Bangen,
Und Friede wehnt in mir.

Mein Herz erfüllet Wehmuth,
Die feucht dem Aug' entquillt,
Es faßt mich tiefe Demuth
Vor Dir Du heilig Bild.

Bei Deinem Anblick bet' ich
In innbrunstvollem Drang,
Der Andacht Glut durchwebt mich
So selig und so bang.

Das heiligste Vertrauen
Hat Dir mein Herz geweiht:
O wolle gnädig schauen
Des armen Kindes Leid.

Marguerita.

Im Rosenlicht die Wange strahlt,
Wie Frührot sich auf Lilien malt;
Die Lippe ist in Duft getaucht,
Vom Lenz die Rose angehaucht;
Das Gold im seidnen Lockenhaar
Umschmückt die Stirne sonnenklar;
Zwei tiefe Quellen gießen Licht
Verklärend auf das Angesicht.
Ihr Gang ist leicht wie Dufteshauch,
Der spielend streift den Blumenbauch;
Wie Glocken laut die Stimme klingt
Im Wort, das tief zur Seele dringt,
Und der Gedanke, der's belebt,
Ist Harmonie, die aufwärts strebt.

Morgen.

Kaum deckt die junge Erde
Des Frühlings Blüthen-Schnee,
Da zieht mit ihrer Heerde
Die Hirtin auf die Höh'!

Aus Lüften weht ein Grüßen
Mit jedem Strahl und Hauch,
Die Blumen-Thränen fließen
In thaubeseeltem Aug'.

Wie Lobgesang erschallet
Ihr frühes Morgenlied,
Wie's weltenhoch entwallet,
Nur Erd' als Echo sieht.

Sie singet Gott zum Gruße,
Das Weltall stimmet ein;
Da bricht mit leisem Kusse
Durch's Laub der erste Schein.

Welt.

Wer, Welt, in Dir ſich Tempel baute,
Dem ſanken ſie in tiefe Nacht!
Wer Deinen Schmeicheltönen traute,
Dem hat ein falſches Glück gelacht.
Nur Traum iſt alles äuß're Streben
Vergänglich, was die Erde hegt;
Nur wirklich iſt das inn're Leben,
Das uns empor in's Ew'ge trägt.

Schickſal.

Schickſal, Du Zaub'rer, o wirf mir nur Schatten.
Tiefen und Höhen mir über die Wege,
Denn auf der Bahne, der einförmig glatten,
Schwanket der Schritt nur ſäumend und träge,
Laß Dein Gewitter nur blitzend umtoſen
Die mir am Lebensbaum keimenden Blüthen.
Wenn's auch entblättert die ſchwankenden, loſen,
Wenn nur die edlen zu Früchten erglühten.

Das Kirchhofsthal.

Hier waltet ſtille Seligkeit,
Hier ſpricht ein göttlich Weltgebet,
Der Sinn faßt hier nicht Raum und Zeit,
Und bangt nicht mehr vor Schmerz und Tod

Hier ſteht der Sturm des Lebens ſtill,
Hier athmet heimathliche Ruh'!
Was nur das Herz vom Himmel will,
Aus Gräbern blüht's dem Ew'gen zu.

Das Waldhaus.

Im Waldesgrunde ſteht ein Haus,
Da möcht' ich wohl die Wirthin ſein.
Aus Immergrün da blickt's heraus,
Lockt Trauernde zu ſich hinein.

Am Pinſendache traulich ruht
Ein Taubenpaar im Sonnenſchein,
Wie das ſo wohl dem Herzen thut!
Und lockt in's ſtille Haus hinein.

Im Innern iſt es heimlich traut;
Da ruht der Geiſt ſo weltverſöhnt.
Durch's Fenſterlein der Kirchthurm ſchaut,
Hell mit des Friedens Kreuz gekrönt.

Es iſt von Feier rings umweht,
Da webt ein Zauber unſichtbar,
Der bannt die Herzensſeeligkeit
An dieſen Grund für immerdar.

Die trauernde Braut.

Es weht ein wildes Waſſer hin
Vor einer lauſch'gen Hütte;
Ein Mädchen mit verlornem Sinn
Schwankt dort mit irrem Schritte.

Der Fiſcherjüngling zog hinaus
Des Lebens Flut zu meſſen;
Kehrt nicht zur liebſten Heimathhaus,
Sie kann ſein nicht vergeſſen.

Ihr Antlitz iſt von Schmerz gebleicht,
Sie neigt das Haupt ſo trübe;
Das Auge ewig thränenfeucht
Weint nach verlorner Liebe.

Sie ſinkt in nächt'ger Heimlichkeit
Am Bache ſtehend nieder,
Sie ringt die Händ' in Herzeleid:
O Liebſter! kehre wieder!

Die Weiden geh'n in wirren Reih'n,
Die Wellenflut wird wilder;
Es werfen düſt'ren Wiederſchein
Seltſame Schattenbilder.

Da ſieht des Liebſten Bildniß ſie
Aus Wellen lächelnd winken.
So ſchmerzlich froh war ihr noch nie,
Sie muß an's Herz ihm ſinken.

Leb' wohl, du trautes Heimathlicht,
Ich hab' die Ruh in Kühle;
Die Erde leicht die Gluten nicht
Der ewigen Gefühle.

Der Fiſcherin Nachtfahrt.

O Waſſerwiege, ſchwing' den Kahn,
Mein Herz iſt müd' und ſchwer.
Es zieht der Mond als Silberſchwan
Im blauen Spiegelmeer.

Jungfräulich' Schweigen füllt die Luft:
Die Ref' im Wellenkuß,
Sie haucht ew'gen Lebensduft
In warmem Minnegruß.

So ſtill, wie ſelig Herzensſpiel,
Bringt Echo mir ein Lied,
Das wie Erinnerns Nachgefühl
Mich Traumesgleich durchzieht.

Es träuft der warme Sommerduft
Beſeelt aus Himmelshöh',
Und haucht, wie Liebesklage ruft,
In bangem Scheideweh.

Des Fischers Nachruf.

O fahr' nicht durch die Ewigkeit
Der unermeßnen See!
Schon glänzt der Mondnacht Dämmerzeit,
Es thaut wie Silberschnee.

Auf heimathlosem, finst'rem Grund
Bleich unterweltlich Grau'n,
Der Wassergeist, im nächt'gen Bund
Der Nixen, wird Dich schau'n.

Lockt, wie Smaragdgefunkel sprüht
Ihr verlend Meergewand;
Erklingt ihr süß Sirenenlied,
Hält Dich die Flut gebannt.

Sie tauchen auf im Muſchelboot
Ihr Thun iſt bedacht:
Im Geiſterzuge webt der Tod
Der lauſch'gen Mitternacht.

O fahr' nicht durch die Ewigkeit
Der unermeßnen See!
Die Trauer ſchleicht der Nacht zur Seit',
Und klagt im Wind ihr Weh.

Alpenglück.

Hier iſt der Wünſche Heimathland!
Hier hat die Erde aufgehört.
Des Glückes Flug iſt hier gebannt,
Und nichts dem Traum des Himmels wehrt.

Auf Windesflügeln zieht der Duft,
Wie Sehnſucht ſich an Wolken ſchwingt,
Ein Taubenbild durchſchwebt die Luft,
Das mir des Friedens Ölzweig bringt.

Gretchen vor dem Muttergottesbilde.

Himmliſche im Licht! erbarme,
Heile mich mit frommem Blick:
Leih' mir Schutz in Deinem Arme,
Zieh' den Wermuthskelch zurück.

Laß die wunde Seele ſprechen,
Die den Pfeil des Schmerzes trägt:
Eh' mir Wort und Stimme brechen,
Sei von meinem Fleh'n bewegt.

Es verſtrömt das Aug' in Thränen!
In des Grames nächt'gem Lauf
Schmachtet ſtumm der Liebe Sehnen,
Thun ſich alle Wunden auf.

Segne, ſegne meine Schmerzen,
Dem Gebet leih' Deine Huld!
Heiß, wie Liebe fleht um Herzen,
Knie ich hier für meine Schuld.

Himmliſche Stimmen:

Ohne losgeſprochne Sünden! —
Was kein Erdenrichter wägt,
Wird den Spruch der Gottheit finden,
Wie die Liebe Gnade hegt.

Abſchied.

Die Sennin zog zur Alpenhöh'!
Sie kürzet nicht des Scheidens Weh. —

So ſtumm die Bruſt, das Herz ſo ſchwer,
Der Schmerz hat keine Klage mehr.

Frühregen tropfet vom Gezweig,
Beſtreut den Pfad mit Blüthen weich.

Der Frühling weint ſein Mitleid her,
Als wenn's zu ihrem Leide wär'.

O Trennung, abgeblühtes Glück,
Natur weiht Dir den Trauerblick.

Da Deinem Schmerz die Thräne fehlt,
Hat ſich der Himmel Dir beſeelt.

Nachtbild.

Eine Wüſte iſt die Nacht,
Da kein Born des Lichtes ſprüht:
Dunkelheit! nie ausgedacht,
Deinen Sinn ahnt mein Gemüth.

Abendgruſs.

Der Schlummer zieht als Blumenduft
Durch dunkelſchatt'ge Bäume:
In Glut und Schauer miſcht die Luft
Den Gaukelſchein der Träume.

Ich ſchläf're Deine Schmerzen ein,
Mein Segen weht im Liede:
Dein müdes Herz wird ruhig ſein,
Gleich wie des Kindes Friede.

Thränen und Lächeln.

Das Lächeln iſt der Sohn des Scherzes,
Die Thräne Tochter bittren Schmerzes.

Des Lebens Drang,
Der Stunden Zwang
Läßt ſeltſam Dich die Tage zählen,
Wo Thrän' und Lächeln ſich vermählen.

Lied, Blume, Liebe.

Wer nicht Lieder, wer nicht Blumen liebt,
Kann, was Liebe iſt, nicht ſagen.
Duft, Gefühl, wie Lied und Blume giebt,
Glüht der Liebe Geiſt zu tragen.

Duft, das iſt der zarte Sehnſuchtstrieb,
Der im Thränenthau beglücke,
Duft iſt Schmachten, das im Herzen blieb,
Liebesruf zum Sonnenblicke.

So iſt das Gefühl der ſtille Zug
Der geheim dir lebt im Herzen
Zum Empfinden, das ein Andrer trug,
Sei's in Freuden oder Schmerzen.

Wer nicht Lieder, wer nicht Blumen liebt,
Kann, was Liebe iſt, nicht ſagen.
Duft, Gefühl, wie Lied und Blume giebt,
Glüht der Liebe Geiſt zu tragen.

Das vereinſamte Grab.

Ein Sternlein leuchtet im Friedhofsgarten,
Auf Mägdleins verwaiſetem Todtenbett,
Da ſah ich ein Englein der Blumen warten,
Still betend, als ob es Trauer hätt'.

Es kniete mit friedlich geſenktem Flügel,
Und weint' um's verglühende Abendroth,
Und küßte ſegnend die grünen Hügel,
Wie auf ein göttlich Liebesgebot.

Es war ein verkörperter Liebesgedanke
Der Mutterſorge dem Grabe fern.
Das Kindlein unter der Erden-Schranke
Hat ſeinen Engel und ſeinen Stern.

Herz und Vöglein.

Hätt' ich's doch gefühlt, gelebt,
Was das Vöglein ſingen kann,
Wenn es über Wipfeln ſchwebt,
Möcht' gen Himmel ich hinan.

Trüge dann in Sinn und Herz
Was des Frühlings Leben iſt,
Wüßt', warum des Lüftchens Scherz
Tändelnd alle Blumen küßt.

Die Blinde.

O Mädchen, wie die lichtberaubte Blume
Ziehſt Du durch weſenloſe Schatten hin;
Entblüht dem tiefen Waldesheiligthume,
Im Grau'n der Nacht, das nie ein Strahl durchſchien.
Doch glaub', die Erde iſt auch ſeh'ndem Blicke
Ein Irrgang, der ſich tief in Nacht verſchlingt,
Im Unſichtbaren walten die Geſchicke,
Und durch Gefahren alles Leben dringt.
Dir ſtrahlt des Geiſtes ew'ges Licht nach innen,
Frei iſt der Sinn, der ſich der Welt verſchließt;
Den Blick in's Heilige mußt Du gewinnen,
Denn wo ein Aug' erliſcht, ein Himmel ſprießt.

Das Blumenmädchen.

Ich bin des Thales Blumenmädchen;
Wenn's tagt, eil' ich zum Schloſſe fort,
Und harr' mit meinem kleinen Körbchen
Des ſchönſten aller Ritter dort.

Ihr Haideglöckchen all' im Grünen
Und Edelweiß, Vergißmeinnicht,
Mein ganzes Gärtchen mußte dienen
Zum Strauße, den die Magd ihm flicht.

Begrüßt er mich mit ſtolzen Blicken,
Das iſt mein ſüßeſter Gewinn,
Die Blumen möcht' ich gern zerpflücken,
Sie ſtreu'n zu ſeinen Füßen hin.

Wohl täglich bring' ich friſche Blumen,
Er reicht mir kalt ein Stückchen Geld;
O das bewahr' ich treu am Buſen,
Und ſchleiche ſelig ſtill in's Feld.

Am Felſen.

Der Schatten hangt mit eig'nem Grau'n,
Wo Felſen ernſt zum Abgrund ſchau'n.

Hervor aus Mooſes dunklem Grund
Klingt ſprudelnd dort ein Quellenmund.

Er ſpricht im fremden Wunderlaut
Zur Einſamkeit wie geiſtvertraut!

Da gießt die Himmelsglut den Brand
Vergeltend auf das hohe Land

Hoch eben ſtrahlt ein Gnadenbild,
Von Glorienſchein umfloſſen mild,

Wie Hoffnung über alle Welt,
Daß unſre Nacht einſt Licht erhellt.

Das verirrte Kind.

In verlornem Waldesleben
Wandelt ein verirrtes Kind,
Märchenſtimmen leiſe ſchweben
Wo ein flüſternd Waſſer rinnt.

Zwielicht malt auf den Gezweigen
Gold im weißen Nebelſtaub:
Kleine Sänger, wie zum Reigen,
Schmettern durch das Wipfellaub.

Wie dem Kinde zum Willkommen,
Weht die Blume, grüßt der Strauch.
Auch die Rehe lockend kommen,
Winken mit dem treuen Aug'.

Tändelnd hin in heitrem Spiele
Folgt es duft'ger Blumen Hauch;
Wo betäubend weht die Schwüle,
Raunt und flüſtert Buſch und Strauch.

Und der Pfad wird fremd und dornig,
Irre Schauer werden wach;
Lüfte ſtöhnen; wild und zornig
Stürmt der Bach dem Kinde nach.

Schwarz verhangen ſind die Steige,
Dichter Nachtflor deckt den Wald,
Düſtre Geiſter im Gezweige
Hemmen es mit Allgewalt.

Und die Bäume ſenken Schatten
Tief, wie Trauer um ein Grab:
Wo die Waldfrau ſtreicht durch Matten,
Rauſcht der Sturm die Blätter ab.

Banges Grauen webt im Grunde,
Tiefes Seufzen füllt die Luft:
Ringsum klagt's wie Todeskunde, —
Schweigen ruht auf Höh' und Kluft.

Morgen.

Schauernd ſich die Wipfel neigen
In der ſtillen Andachtsſtund',
Ein geheimnißvolles Schweigen
Giebt den Ernſt des Morgens kund.

Süße Gnade thauet Leben,
Spendet gold'nen Strahlenlauf;
Alle Erſtlingsknospen ſtreben
Wie enthüllte Liebe auf.

Waſſerfahrt.

Rings um mich Flut und Himmel weit
Säum' ich an Meereseinſamkeit;
Da naht die Nacht mit leiſem Schritt
Ihr zieht manch' leckend Räthſel mit;
Verhangen iſt der Uferſteig
Von duftger Weiden Laubgezweig.
Die Fiſchrin ſingend weilt im Kahn,
Des Fiſchers Ruder furcht die Bahn,
Sein Auge gleicht cryſtallner Flut
Darin das Bild des Abends ruht.
Der Welle zarter Blumenſchaum
Schmückt flimmernd ſeines Mantels Saum.

Und wo er hängt die Netze aus
Macht Goldfischlein die Waſſer kraus;
So rudern ſie vom Ufer weit
In flutende Unendlichkeit,
Und Meer und Welt' umhüllt der Schein,
Sie ſchiffen wie zum Himmel ein.
Ihr Lied verklingt und weckt den Tag
Der Roſen bringt und Liebesſchlag.

Aus der Natur.

Zarte Liebeständelei
Keimet in mir wie der Mai;
Halb geahnt und halb bewußt,
Blumen halb, halb Knospenluft.

Frühlingswerden.

Welch ein Frühlingsrufen
Ging durch's ganze Land!
Um die Erde ſchufen
Engel grün ein Band.

Tauſend Klänge rauſchen
Zu der Vögel Sang,
Heil'ge Winde tauſchen,
Stimmen mit dem Klang.

Über grüner Erde
Wallt und ſtrömt der Duft,
Schallt des Frühlings Werde
Durch das All der Luft.

Farb'ge Wunder ſtreben
Von der Erde auf,
Aus dem Staube leben
Blumenſeelen auf.

Von der Sonn' ein Funken
Durch die Schatten bricht:
Auf die Welt geſunken
Iſt das Gottes-Licht! —

Tagwerden.

Silberſterne ſchwinden,
Morgen-Glocken künden
Fromm den jungen Tag;
Die Natur wird wach.
Und die Blätter regen
Sich vom ſtillen Segen,
Den des Sommers Hand
Streut auf grünes Land.

Frühlingsleben.

Funkelnde Felder,
Dunkelnde Wälder
Blitzen und leuchten in ſonnigem Thau.
Gaukelnde Weſte
Schaukeln die Äſte,
Wiegen ſich ſelig auf blühender Au'.

Duftige Matten,
Luftige Schatten
Locken den Wand'rer zu laubigem Dach.
Ziehende Schwäne,
Fliehende Kähne
Gleiten ſo freudig hinunter den Bach.

Sprühende Quellen,
Sprudelnde Wellen
Netzen der Bäume verſchlungenen Fuß.
Schmeichelnde Lieder
Dringen hernieder,
Bringen des Frühlings luſtklingenden Gruß.

Sonnenuntergang.

Sonnenfunken,
Feuertrunken,
Zucken blitzend durch den Himmel.
Geiſterhaftes Lichtgetümmel;
Welch ein Schau'n
In Äthersau'n,
Gleich Unendlichkeitsgedanken,
Rieſ'ge Wolkenzüge ſchwanken.
Lenzluftflügel
Schwellen Hügel
In des Sees Perlenfluten,
Sanft umſäumt von Abendgluten.
Gleich den Rieſen,
Über Wieſen
Flücht'ge Abendſchatten ziehen,
Eine Erde im Verglühen!
Tiefes Schweigen,
Sehnend Neigen
Führt im Allgeſetz die Sterne
Durch die lichtbeſeelte Ferne.

Sterne.

Heil'ge Runenſchrift der Sterne
In des Himmels Märchenbuche!
O wie lauſchte ich ſo gerne
Eurem ew'gen Götterſpruche!

Seid ihr lichte Tropfenfunken,
Seid ihr ſilberglüh'nde Thränen,
Einſt dem Sonnenball entſunken
Bei des Scheidens bangem Sehnen?

Mondlicht.

Wie ein Schwan
Still die Bahn
Zieht der Mond in vollem Glanz
Durch den duft'gen Wolkenkranz.
Heil'genſchein
Krönt den Hain,
Welten in den Sternenhöh'n
Zahllos ſtrahlend auferſteh'n.
Blüthenſchnee,
Wie ein See
Liegt im klaren Dämmerſchein
Über Trift und Thalesrain.
Würz' und Duft
Iſt die Luft,
Thau und Licht die Blume kränzt,
Daß ſie ſeelenhaft erglänzt.
Ew'ge Kraft,
Zauberhaft
Führſt Du Deiner Schöpfung Bahnen, —
Laß mich Deine Himmel ahnen.

Gewitternacht.

Ein finſt'rer Luftgeiſt brauſ't durch's All,
Mit Sturmeswehn und Donnerhall.
Das Luftmeer kocht, rings wüthet Tod
Des Dämons jauchzend Kampfgebet.
Gefreuz'ger Wolkenſchwärme Heer,
Wie Rieſenkämpfer zieht's daher.
Betäubend ſchmettert durch die Nacht
Der Wechſelklang der Wetterſchlacht.
Es zuckt, es kracht durch's Weltenall,
Als rollte eine Erd' im Fall.
Perlmuttert Licht die Nacht durchdringt,
Wie wenn ein Stern in Trümmer ſinkt.
Sieh, auf des Waſſers grauſer Bahn
Hintreibt zerſchellt ein leerer Kahn.
Wo kürzlich Luſt und Leben lebt
Da herrſcht Zerſtörung nun und Tod.
Bei wilder Stürme Wuthgeſchrei
Da fühl' ich tief, was Sterben ſei.

Am Teich.

Zwielicht, abendliche Ruh',
Windſtill liegt auf klarem Teich;
Müde rinnt die Flut herzu,
Wieget Boot und Fiſcherzeug.

Vom gehobnen Ruder ſinkt's
Tropfend wie 'ner Thräne Weh,
Schlägt es nieder; Horch, da dringt's
Wie ein Herzſchlag in die Höh'.

Alles träumet. — Klagend zieht
Sich ein Ton durch laue Luft. —
Einer Blume Seel' entflieht
Süß verklärt im letzten Duft.

In's Freie.

Auf allen Fluren Lustgetön,
All-Leben rings und Lust;
Wie schlägt mein Herz so hoch, so schön,
Des Leids sich unbewußt.

Im Walde hier wie mild gekühlt
Der warme Puls der Luft!
So wie das Laub ihr Fächeln fühlt,
Ergießt es ringsum Duft.

Erzählend wunderbare Mähr,
So rauschet dort ein Bach,
Bald klingt sein leises Lachen her,
Und bald sein sanftes Ach.

Das Grün iſt weiß vom Blüthenſchnee,
Es ſteigt der Duft wie Silberrauch;
Ein neues Fühlen ſchwellt den See,
Der perlt und ſchäumt im Weſteshauch.

Von Jubel-Stimmen weit und breit
Ziehn grüßend Lieder fort,
Als wär mit Frühlingsewigkeit,
Durchgeiſtet jeder Ort.

Wenn Nebel weben um dein Haus
Entflieh', ſchau nicht zurück,
O lebe Dich hinaus, hinaus!
Im Freien lacht das Glück.

Herbſt.

In einem verſchollenen Garten
Da wandl' ich zur Abendwacht,
Des Todes zerfallene Warten
Umblühet verſtürmte Pracht.

Die Bäume ſteh'n wie erſchrocken,
Die Zweige hangen verwirrt,
Als hätten von Trauerglocken
Die Klänge in's Laub ſich verirrt.

Da ſchauern verklung'ne Klagen,
Und ſtumm gewordenes Leid,
Mir iſt, ich würde getragen
Aus dieſer verträumten Zeit.

Im Winter.

Himmel! zieh' die Trauerſchleier
Von der dunklen Welt empor,
Öffne Deinem Sonnenfeuer
Endlich nun des Frühlings Thor.

Gieße wieder warme Funken
Nieder in das Thal der Welt,
Daß es lebe freudetrunken,
Von des Maies Licht erhellt.

Öffne Dich, Du Blumengarten,
Winters Todeshauch entflieh',
Daß die laue Luft mit zartem
Hauch die grüne Flur durchzieh'!

Wandelt, weiße Todesdecken
Euch in friſches Lebensgrün!
Schon die zarten Gräſer recken
Sich empor in ſtillem Müh'n.

Bäche laß in luſt'gem Falle
Trüben aus der Felſen Nacht;
Laß aus Urgeſtein Cryſtalle
Wachſen in dem dunkeln Schacht.

Laß auf Meeres Wellenflügeln
Wieder leichte Schiffe zieh'n,
Nimm den Ernſt von allen Hügeln,
Laß ſie gold'nen Schein umglüh'n.

Mal' in Blumen Bilderſchriften,
Neue Märchen fort und fort,
Zeichne auf die grünen Triften
Wieder Deines Schaffens Wort.

Herbſt, bricht im Blüthenſtreben,
Gieb die Seele der Natur,
Gieb dem Frühlingshoffen Leben,
Leben iſt im Frühling nur.

Natur.

Fiſchlein zuckt aus Waſſerbecken,
Zu dir in die Höhe ſchnell;
Vogelaugen dich zu necken,
Blitzen her aus Lauben hell.

Glanzumwoben Falter rauſchen
An den Hecken leicht empor,
Halm und ſchmale Gräſer lauſchen
Auf den Wind mit ſpitzem Ohr.

Bächlein wirft aus Silberſchäumen
Sprühend lichte Tropfen her,
Und das Laub von nahen Bäumen
Glänzt von Waſſerperlen ſchwer.

Brautlich hält der Blüthenſchleier
Buſch und Strauch und Baum umſchmückt;
In die Blumen-Hochzeitsfeier
Süß verſchämt die Roſe blickt.

Welch ein übervolles Leben!
Alles in Vollendungs-Pracht!
Wo der Erde Kräfte weben,
Da verſteht man Gottes Macht.

Schneeglöckchen.

Schneeglöckchen, Frühling auf der Flur,
Wo Hoffnung aus der Blüthe bricht,
Du zarte Bitte der Natur,
Die aus dem Wintertraume spricht.

Ich lausch' in Dir dem lieben Sinn
Der Demuth, die im Kelche wohnt.
Wohl blühst Du nimmer um Gewinn,
Kein Sonnenstrahl hat Dir gelohnt.

Dein Kleid ist weiß wie keuscher Schnee,
Und glänzt wie Deines Bettchens Flaum,
Du scheinst so rein und ohne Weh,
Der Unschuld schöner Blüthentraum.

Der kalte März, er haucht Dich an,
Nichts beugt Dich, zartes Glockenbild;
O, was die Macht der Demuth kann,
Die Himmlische, sie ist Dein Schild.

Weiße Roſe.

Roſe in der weißen Fülle,
Die auf blauen Lüften thront,
Der in zarter Kelchcehülle
Duftesgruß und Thräne wohnt

An der gold'nen Strahlenkette
Zieht die Sonne Dich in's Licht,
Bis aus grünem Mooſes-Bette
Dufterfüllt die Knoſpe bricht.

Wird die Windesbraut Dich beugen?
Wird in Träumen, unbewußt,
Auf ätheriſch lichten Zweigen
Duften aus die ſüße Luſt?

Prangſt Du an dem Tag der Liebe,
Den das Grün der Myrthe ſchmückt?
Hat der Gram Dich zährentrübe
An des Todes Bild gedrückt?

Welches Loos Dir auch beſchieden,
Nur dem Schönen iſt's geweiht;
Trägt Dein flüchtig Blühn hienieden
Doch erfüllte Seligkeit.

Frühlingsnachtweg.

All überall athmet das Schweigen der Nacht,
Im Geiſtergebiete der Einſamkeit,
Und nur mein ſtilles Erinnern wacht,
Umzieht mich mit tröſtendem Traumgeleit.

Nach weit ſich verlierenden Fernen führt
Auf Frühlingsflügeln der Zug mich fort:
Ein Netz von Blüthen die Fluren ziert,
Es ſchimmern die Glorien von Ort zu Ort.

O wie viel mailiche Flocken ſind
Gefallen wie trunken vom Sonnenglanz!
Geküßt vom flatternden Säuſelwind,
So glitten ſie nieder im luft'gen Tanz.

Zwei Roſengebüſche dort flüſternd ſtehn,
Wie Schweſtergeſtalten ſo innig traut;
Wird einſt ſie der ſtürmende Nord umweh'n,
So ſinket ihr Leben in einem Laut.

Sie werden geknickt an dem einen Tag,
Sie fühlen gemeinſam die eine Glut:
Die tändelnde Biene rief koſend ſie wach,
Bis einſam ihr trauliches Blätterſpiel ruht.

Sie dürfen in grabloſem Glücke verblüh'n,
Und auferſteh'n in dem neuen Licht;
In Melodieen und Melodie'n
Verduften ſie nur, doch ſterben ſie nicht.

O Blumengebild, Paradieſeswelt!
O Leben, erfüllt mit Muſik und Licht!
Es halten von ſinnigen Märchen umſtellt
Die Elfengeiſter das Wundergeſicht.

So fühlet Natur allein liebebewußt
Und weckt mir des Herzens beſeeltſten Schlag.
Sie haucht ihr Entzücken in meine Bruſt,
Und ruft mein geheimſtes Empfinden wach.

Thaues-Mythe.

Ich ſah einſt eine Roſe blüh'n
So duftig wie ein Traum von Licht:
In perlenhellem ſanftem Grün,
Wie einer Elfin Nachtgeſicht.

Da nahte Zephir's Flügel leis,
Umwebt die Roſ' mit Duft und Klang:
Umſcherzt das junge Blüthenreis,
Spielt neckiſch tändelnd Flur entlang.

Doch in der trunk'nen Mondſcheinnacht,
Wo alle Blumen höher glüh'n,
In Schmelz und märchenhafter Pracht
Braun er als wilder Luftgeiſt hin.

Die Roſe lauſcht dem Vogelſchlag,
Sie ſpürt ein ſüßes Schauern nur
Der Sehnſucht nach dem ſonn'gen Tag,
Und nach des Zephir's flücht'ger Spur.

Da nahet er mit Sturmgewalt,
Streift Blatt auf Blatt ertödtend ab,
So ſinkt die roſ'ge Duftgeſtalt
Verhauchend in das frühe Grab.

Darum aus jeder Blume quillt
Beim Morgen- und beim Abendroth
Jetzt noch die Thräne ungeſtillt
Um ihrer jungen Schweſter Tod.

Zauberer Frühling.

Zauberer Frühling kommt in Lüften
In der gold'nen Strahlen Pracht,
Malt in Farben, haucht in Düften,
Schmückt die Flur in Göttes-Pracht.

Sieh', wie leben, ſieh', wie flammen
Hier die Gründe, dort die Flur,
Tauſend Farben webt zuſammen
Traumerwachend die Natur.

Maienglöckchens Brautgeläute
Schmückt ſich jede Blume hold:
Wonnereigen füllt die weite
Flur im Grün und Sonnengold.

Kleine Sänger, die Gespielen
An der Rose heldem Thron,
Schlagen an mit seel'gem Jubeln
Neue Lust im Liebesten.

Bunte Schmetterlinge schweben
Wie in einer Wunderwelt,
Blumen sich beflügelt heben
Von der Luft entvergeschwelkt.

Im meled'schen Zuge wallen
Gold'ne Bienen durch die Luft,
Silberweiße Flöckchen fallen
Leicht in's Grün wie Nebelduft.

Aus der Sonne gold'nen Strahlen
Webt der Zaub'rer Frühling Licht,
Falter, Lüfte, Blumchen malen
Frühlings göttlich Traumgesicht.

Mondbilder.

Ein meteriſch Geſtirn in der Erdennäh'
Hangt der Mond, die ſilberne Glocke der Höh',
Die die Welten ruft zu des Schlummers Grab,
Von dem dunkeln Gewölbe des Himmels herab.

Und der Mond wie ein Leuchtfeuer glubt in dem Meer,
In des Himmels cryſtallblauer Flut,
Und ergießt ſich in heimlichen Strahlen daher,
Füllt die Büſche mit leuchtender Glut.

Durch des Himmels erleuchteten Weltdom entwallt,
Wie mit Andacht der Mond über Träume:
Gleich betender Jungfrau geweihter Geſtalt,
So durchwandelt er weltige Räume.

Wie ein ſilberhell Eiland, das grundlos umflut,
Liegt der Mond in den dunkelnden Fluten der Nacht,
Gleich dem Herzen, das einſam vergeſſen ſich fühlt,
Von den äußeren Bildern des Grames umfacht.

Frühlingsabend.

Frühlingsabend, lächelnd Gruß!
Lieblicher ahnt Dich kein Traum,
Wenn das Mondlicht Silberfäden
Leuchtend ſpinnt durch Buſch und Baum.

Wie die Blumen lauſchend ſchimmern
Durch den Sammt der Dunkelheit!
Wie vom Thau beſeelt ſie flimmern
Augen voller Freudigkeit.

Farbenheller Regenbogen
Iſt beim lichten Mondesblick
Über's Firmament gezogen,
Wie ein ferngeahntes Glück.

Nur ein Ton aus Glockenfülle
Leise gemäß nieder klingt,
Wie ein Strahl aus Himmelsstille
Sterbend bis zur Erde dringt.

Spielend taucht des Weihes Flügel
In der Büsche duft'ge Pracht;
Wie des Sees Zauberspiegel
Malt den Himmelsraum der Nacht.

Die Nacht.

Ich tret' in das Allheiligthum der Nacht;
Und fühl' ein allentzündend Weh'n,
Wie Keime wunderthätig angefacht,
Aus Knospenhüllen auferſteh'n.

Da tränft der Thau in verlend lindem Spiel,
Mit Balſam die Natur zu tränken,
Die ganze Luft iſt Seele, iſt Gefühl,
Und ich allliebend möcht' mich drin verſenken.

Maiwunsch.

Wenn mich des Allgeißes Wunder umgeben,
Recht' ich in's schauernde Waldesgrün
All mein liebendes Dasein verweben,
Betend vor lauschenden Blumen knie'n.

Dunkelt dämmernd die Zwielichtsstunde,
Schwellt mir die Seele der Lenzluft Weh'n,
Recht' ich als Welt' im ätherischen Runde
Über der Blumenfülle vergeh'n.

Wenn sich die Fernen dann tiefer entfärben,
Funkelt das Nachtgestirn leuchtend erwacht,
Recht' ich in Waldesheimlichkeit sterben,
Singend mein letztes Lied und Gebet.

Abendgefühl.

Des Abends Feuer ſinken,
Geſtalten ſeh' ich mild
Aus Wolkenſchatten winken,
Der Sehnſucht Spiegelbild.
Verhauchend Lüftchen ſchweben
Zur maiergrünten Au',
Die Welle ſeufzend ſtrebet
Zur Welf' in's Himmelsblau;
Und Blütenflöckchen ſinken
Der Erde duftend zu;
Die erſten Sterne winken
Den Tag zur Todesruh'.
Mein Herz zu Dir, o Himmel,
So hoch wie Sterne ſtrebt, —
Nimm's aus dem Weltgetümmel,
Schon hat es ausgelebt.

Waldesträumerei.

Ich athme tausend den Frühling ein,
Wenn Klingen und Blüh'n sich in's Herz ergießt,
Wenn halb erblindend vom Strahlenschein,
Mir himmlisch sich das Auge verschließt.

Umweht von des Waldes heimlichen Schall,
Erklingt mir des Bächleins Athmen Gebet,
Der Bäume erschauernder Blätterfall
Hat liebreich mit Blüthen mich überstreut.

In's Grüne da druck' ich so gerne das Haupt:
Die Heilblume am Herzen mir bebt,
Und denke, von heimlichen Düften umlaubt,
Das Stille, was in der Seele mir lebt.

Frühlingswehmuth.

Die Welle taucht die Flüglein kühl
In's duftig perlende Wellenmeer,
Und trübt den sonnigen Regen her;
Der Himmel erschauert im Frühlingsgefühl.

Es ist die Natur, die im Lächeln weint,
Und leise sich schauert im Maiengruß,
Sie strömet den himmlischen Überfluß,
Wenn's erste Licht den Blüthen scheint.

Vor dem Regen.

Dämmerung, die heilge Schirme
Webt mit der zarten Hand
Ihre grauen Zauberschleier,
Und verhüllet weit das Land.

Wie ein Traumbild liegt die Erde
Da, in tiefer Abendruh;
Warmer Duft deckt alle Fluren
Nun mit sanfter Bläue zu.

Strahlenaugen leuchtend fallen
Durch den Blütenäther hin;
Welken in einander wallen,
Traun lichtangelnd Funken sieh'n.

Sieh', da träuft in duft'gen Fluten
Lichter Regen weit und breit;
Ist es nicht, als ob Minuten
Fielen aus dem Strom der Zeit?

Morgenaufgang.

Welche flammende Bewegung!
Rings die nächt'gen Schatten fliehn:
In den Wipfeln leiſe Regung,
Auf den Gipfeln Melodien.

Sieh' die Sonnenſcheibe leuchtet
Siegend jetzt in's All hinein,
Flur und Trift von Thau befeuchtet
Glänzt in neugebornem Sein.

Strahlenbäche wallen nieder
Ufertos, vom Himmelsmeer
Klingen ew'ge Jubellieder
Durch die weite Schöpfung her.

Licht! Du Urgeiſt ferner Sphären,
Lebenspuls durch Raum und Zeit:
Einſt wird uns Dein Strahl verklären,
Sonne der Unſterblichkeit!

Frühlingslied.

Aus Frühlingsschauern flossen
Viel Tropfen über Nacht,
Und tausendfält'ge Sprossen
Sind davon aufgewacht.

Der Luft geheimes Leben
Streift thauend das Gefild;
Und Wasserdüfte weben
Des Nebels Spiegelbild.

Im Meer der grünen Blätter
Wogt laute Lebenslust,
Der Vögel süß Geschmetter
Ertönt aus frischer Brust.

Die Wälder luſtig klingen,
Daß weit es wiederhallt,
Zum Licht die Bäume dringen
In bräutlicher Geſtalt.

Mit feuchten Waſſerketten
Umfaßt ſich der linde Thau
An meergrünte Betten,
Lockt Blumen auf die Au'.

Willkommen, Maienfeier!
Du biſt im Lichtazur
Mit Blum' und Sternenfeuer
Die Liebe der Natur.

Am Bach.

Schauerlein netzen Busch und Baum,
Farbblickend klingt der Blütenraum.

Bleich liegt die sonnenmüde Au,
Im Silberbad des Sommertau.

Wie leiser Feiertümmen Zug
Durchwandert das Laub der Winde Flug.

Verklarend auf die Blumenflur
Legt sich des Himmels Nachtazur.

O schön die Welt! so heil'ge Zeit!
Und nur geschmückt der Sterblichkeit?

Ist all das Wandeln, Blühn, Vergehn
Der Wonne eins ein Auferstehn?

Ich sinn am rauschend dunklen Bach
Dem Leben und dem Tode nach.

Waldnacht.

Aus Schauern der Vergangenheit,
Nahmt ernst hier das Naturgebet,
Daß mit Jahrtausenden die Zeit,
Und mit dem Leben ringt der Tod.

Nur wenn ein Sonnenstrahl die Frau
Sich bricht in dieses Dickichts Nacht,
Dann ist's als ob in der Natur
Ein geistig Leben neu erwacht.

Und liegt der Bach auch wellenlos,
Gleich wie ein Herz im Eis erstarrt,
Scheint thränenschwer das dunkle Moos,
Als ob's der Auferstehung harrt.

So lebt's doch heimlich rings umher,
Aus Wurzeln gräbt sich Leben vor,
In Wipfeln rauscht's und athmet schwer
An Stämmen grünt's und blüht's empor.

Die Schatten schweben still vorbei,
Gedankengleich aus ferner Zeit.
Nur hie und da ein Vogelschrei,
Wie Lebensruf der Einsamkeit;

Im Meer.

Wie möcht' ich mich tauchen in's leuchtende Meer,
In den Abendroth ſtrahlenden Wellen vergeh'n.
Vertauſendfachen mein Sein ringsumher,
Die ganze Erde allebend umweh'n.

Da lieg' ich ſehnſüchtig an glänzender Flut,
Das Auge dringt tief in's durchſichtige Grab.
Vom Himmel gießt flammend die goldige Flut
Sich auf die ſmaragdene Wege herab.

Die Dämm'rung umſeiet Gebüſche und Ried
Und bettet ſich wehlig auf grauendem Pfuhl.
Zum Ufer klingt früt noch ein Fiſcherlied,
Und mahnt an das menſchliche, irdiſche Ziel.

Da erhebt ſich der Wind, und das Meer wird erregt,
Als entſtröme den Fluten ein Jubelgeſang;
Und der Puls der Welle, er ſchlägt — er ſchlägt —
Und leis' widerhallt in der Ferne der Klang.

Und ich kann nicht hinauf und ich kann nicht hinab,
Und liege gefeſſelt am einſamen Strand,
In den Fluten da ſeh' ich mit Schauder das Grab,
In dem Abendroth winkend das Heimathland.

Mädchen-Lieben und -Dichten.

Ergebung.

Mein ganzes Sein, es neigt in Liebe,
In Sehnſucht neigt zu dir es ſich,
Und der Gefühle Blumenreiche,
Sie wurzeln tief in Deinem Ich.

Wenn Lichtgedanken aus Dir klingen,
Sie nehmen in mir Traumgeſtalt,
Und wandeln ſich in leiſes Singen,
Das aus mir ſtrömt und nach dir wallt.

Nur eins bin ich mit Deinem Streben!
Ich ruh' in Dir wie in dem Glück,
Und Alles fuhrt im tiefſten Leben
Mein ganzes Sein in Dich zurück.

Dein Auge.

Wenn Himmelreich Dein Auge ist,
Ein Engel jeder Blick:
Wem liebend er begegnet ist,
Dem lächelt das Geschick.

O Himmel, nimm mich auf in Dich,
Nur laß mich selig sein!
O Engel, ziehe segnend mich
In's off'ne Herz hinein.

Alles in Dir.

Du lehrst mich die Lieder ſingen,
Du hauchſt den Geſang mir ein,
Du leih'ſt der Seele höh're Schwingen;
Du giebſt die Liebe mir allein.

In Dir empfind' ich nur das Leben,
Du rufſt die Seele aus dem Nichts;
Du gieſt mir Glauben, giebſt mir Streben,
Trägſt mich hinauf in's Reich des Lichts.

O ſage mir, mein hoher Meiſter,
Was ich Dir ergend weihen mag!
Im unermeßnen Reich der Geiſter
Zieht Dir, nur Dir mein Weſen nach.

Befiehl, ich gehe in's Verderben,
In Nacht und Graus und Tod hinein:
Dir will ich tauſend Tode ſterben,
Du giebſt mir tauſendfaches Sein.

Des Mädchens Wunsch und Geständniß.

O nimm mich an als Deine Magd,
Laß weilen mich in Deiner Nähe!
Dir dien' ich, wenn der Morgen tagt,
Bis ich den Abendstern erspähe.

Ich wehre jedem kleinsten Leid,
Und Deinen Wunsch und Deinen Willen
Eil' ich, eh' ihn ein Wort gebeut,
So still, so freudig zu erfüllen.

Und kehrst Du als des Tages Held
Von Deines Waltens heil'gen Wegen
Dann heim aus dem Geräusch der Welt,
Wie freudig trät' ich Dir entgegen.

Dich segnend küßt' ich deine Hand,
Den Boden, den Dein Fuß betreten:
Nicht sag' ich, was mein Herz empfand,
Du hörtest nur ein stilles Beten.

Spricht nur Dein Aug' ein freundlich Wort,
Winkt mir Dein Gruß nur einmal täglich,
Dann ſchleich' ins Kämmerchen ich fort,
Veredelt und beglückt unſäglich.

Die Liebe, die zu Dir mich zieht,
Du kannſt ſie nimmermehr ergründen,
Die Treue, die der Bruſt entglüht
Sie darf mir niemals nachempfinden.

Ich wünſche, ich erſehne nur
In meinem Glück und meinem Frieden,
In ſelgen Deines Daſeins Flur,
Von dieſer nichtigen Welt geſchieden.

Wohl gabſt Du mir, o theurer Mann,
Mit Dir des höchſten Glückes Gabe,
Indeß ich Dir nichts bieten kann:
Als meine Lieb' und Liedergabe.

Gruß.

Wandeln Du durch Blumenräume,
Lacht die Flur im jungen Grün:
Sieh' verwandelt meine Träume
In den Reben Dich umblüh'n.

Wenn Dich sanfte Lüfte grüßen,
Halm und Blatt sich leise regt,
Gräschen fielen Dir zu Füßen:
Denk': mein Seufzen hat's bewegt.

Hat mein Schauer sich ergießen,
Netzt Dich eines Veilchens Naß;
Denke, daß sich Wimpern schließen,
Daß mein Auge weinen muß.

Wie sich Welken heben, senken,
Bald der Erd', dem Himmel zu:
Zwischen Fühlen und Gedenken
Schwebt in meiner Seele Du.

Wunsch.

Jeder liebliche Accord
Schweb' als Engel zu ihm fort,
Der im süßen Spiel der Töne
Ihm die Dämmerzeit verschöne.

Kleine, holde Maienblum'!
In des Waldes Heiligthum
Gieße Deine schönsten Düfte,
Wunderthätig durch die Lüfte.

Veilchen unter'm Rosenstrauch,
Weiße Rose und Du auch,
Nelke, haucht die Balsamseele,
Folgt gehorsam dem Befehle!

Sanfter, flucht'ger Abendwind,
Thau, Du lichtes Ätherkind,
Blumen, Blätter, lieblich tauschet
Duft'ge Worte, wenn er lauschet.

Einmal nur.

Einmal nur ſo von Entzücken,
So von dunklem Gram erfüllt,
Über Deine Hand mich bücken,
Und mein Sehnen wär' geſtillt.

Einmal traulich bei Dir ſäumen,
Glückesſtill Dir lächeln zu,
Selig Dir am Herzen träumen
Eines Augenblickes Ruh'!

Einmal nur es glauben, faſſen,
Daß Dein Lieben nimmer ruht,
Daß Dir nimmer werd' erblaſſen
Meines Bildes Farbenglut.

Einmal in Dein Auge ſinken
Thränenheiß mein Blick hinein,
Dann hinweg, wo Sterne winken,
Schlumm're meine Seele ein!

Ständchen.

Auf dem blauen Spiegelteiche
Zieht der Schwan in ſanfter Pracht,
Wie Dein Bild, das wonnereiche,
Durch die Phantaſie der Nacht.

Im beſeelten Glanz der Thränen
Träum' ich Dich, im Frühlingslicht,
Bis aus des Erinnerns Wähnen
Deines Bildes Roſe bricht.

Abgeſchmeichelt lichter Ferne
Mit des Herzens Leidenſchaft,
Leuchten Deines Blickes Sterne
Mir im Geiſte zauberhaft!

Hörbar klingt mir Dein Gedanken
Mit der Bitte vom Gebet,
Deiner Neigung warmes Danken
Mich im Spiel der Luft umweht.

Eingebannt in mein Erinnern
Weilt beseelt die Lichtgestalt,
Ob auch ewig meinem Innern
Glück und Schmerz verwoben walt.

Das Mädchen mit der Feldblume.

Kleine Blume, bin Dir gut,
Weil ſo Liebes auf Dir ruht.

Edle Hand hat Dich gepflückt,
Schönes Aug' Dich angeblickt.

Mit wie trautem Blick und Wort
Gab er Dich, o Blume, fort.

Tauſchte nicht den Edelſtein
Gegen Deinen Zauberſchein.

Täglich in der Abendſtund'
Küßt Dich weinend ſtill mein Mund.

Inniger drück' ich Dich an's Herz,
Wo Du nah' biſt, ſtirbt der Schmerz.

Schling' um Dich ein ſeid'nes Band,
Frage Dich als Liebespfand.

Weilſt Du gleich an meiner Bruſt,
Scheint mir das doch kein Verluſt.

Denke, ſtirb' ich auch gleich Dir,
Ehrt er Heiliges in mir.

All-Leben der Liebe.

Mit jedem Pulsſchlag leb' ich Dir,
Du mein geliebtes Leben!
In alle Träume will ſich mir
Dein holdes Bild verweben.

Und jeder Athemzug iſt nur
Dir eine Liebesweihe,
Und jeder Seufzer iſt ein Schwur
Unwandelbarer Treue.

Von Deinem Geiſte tief erfüllt
Die ſehnenden Gedanken
Mit Deinem alllebend'gen Bild
Um Erd' und Himmel ranken.

Und wird mir ſchwer und wird mir bang:
Gedenk' ich Dein, wird's Friede;
Es löſ't das Leid ſich im Geſang
Und wallt zu Dir im Liede.

Marguerita.

Schaun Dein Aug' den Himmel an,
Springen Sternlein licht heran;
Schaun Du an die Knospen hell,
Werden ſie zu Blumen ſchnell:
Wo Du wandelſt Schritt um Schritt,
Klingen Melodieen mit.
Deines Lächelns Wiederſchein
Weiht den ganzen Frühling ein.

Liebesmai.

Wie Licht und Blumen tauſchen Strahlen,
Im Frühlingsleuchten lacht dein Blick;
Ob auch durch's Leben Stürme wallen,
Den Himmel hält dein Aug' zurück.

Dein Wort hat ſo die Luft verſüßet,
Bezaub'rung webſt du rings umher;
Der Sehnſucht Liebesknospe ſprießet
Das Leben wird zur Blumenähr'.

Ich ſehe Glorien dich umſchweben
Und winken einer Sonne Gruß;
Und Maigefühle mich durchbeben,
Auf meiner Stirne haucht dein Kuß.

Ich ſinke Dir an's volle Herz.

Ich ſinke Dir an's volle Herz,
Mir wogt überſchwänglich
Ein tiefes Weh, ein heißer Schmerz
Im Geiſte unvergänglich.

Nur leuchtend aus dem Auge bricht
Des Schmerzes Perle nieder,
Mit jedem Puls und Athem ſpricht
Und ſagt es ewig wieder:

Ich trag' als Welt im Herzen Dich,
Als Gottheit im Gemüthe,
Ich will aus Dir nur ewig Dich,
Du Geiſt der reinſten Güte.

Liebchens Haus.

Wo hehre Laubgebüsche wehen,
Auf einem trauten Gartenplatz,
Da ſieh' im Grün ein Häuschen ſtehen,
Das wahret mir des Herzens Schatz.

Und ſtets mit neuem Weh und Bangen
Schau' ich beim Morgenſonnenſchein
Hinauf mit ſehnendem Verlangen,
Zum laubumwebten Fenſterlein.

Wenn dann ihr Spiel die Elfen treiben,
Im Dämmer zieht's mich wieder fort,
Ich kann nicht raſten, kann nicht bleiben,
Ich muß zu jenem Zauberort.

Und flimmern nun die hellen Sterne,
Dann ſitz' ich unter'm Blüthenbaum
Und ſchöpf' aus tiefer Bruſt ſo gerne
Mir eines ſtillen Glückes Traum.

Ach, Ruhe kann ich nimmer finden,
Denn ewig lockt es mich hinaus,
Ob Monde kommen, Monde ſchwinden,
Zu ſchauen jenes ſtille Haus.

Gretchenlied.

Möchte weinen, weinen
Stille Tage lang,
Möchte fröhlich ſcheinen,
Bin ſo ſchmerzenskrank.

Hab' nur einen ſteten,
Heißen Herzensdrang,
Möchte wachen, beten,
Stille Nächte lang.

Möcht' die Seufzer fragen:
Ach, wohin, woher?
Ihr verſchwieg'nen Klagen
Zieht ſo wehmuthſchwer! —

Froh und traurig bin ich,
Kenne mich nicht mehr,
Tag' und Nächte ſinn' ich,
Wüßt' ich, was mir wär'!

Sonne, Meer und Herz.

Wie eine Sonn' in Glut,
So flammt das Herz in Liebe:
Wogt wie ein Meer in Flut,
Ein unerſchöpft Getriebe.

Umhangen Welken ſchwer
Der Liebe Herzenswonne;
Tief bleibt ſie, wie das Meer,
Und ewig, wie die Sonne.

Die Klage.

Fließe Klage
Aus der Seele;
Sage, ſage
Was ihr fehle.

Schmerzens Gluten
Brennen innen,
Thränenfluten
Niederrinnen.

Mich durchſchüttert
Krankend Beben;
Allverbittert
Iſt mein Leben.

Hab' verſchworen
Alle Freude,
Bin geboren
Nur zum Leide.

Hier.

Dem letzten Deingedenken
Iſt dieſer Ort geweiht;
Hier will ich mich verſenken
In's Meer der Traurigkeit.

Hier lebt' ich ſeel'ge Stunden —
Sie kehren nimmermehr;
Das Herz kann nicht geſunden,
Die Welt iſt todt und leer.

Ein Fieber ward das Leben,
Mein Geiſt flieht himmelwärts,
Hier harr' ich, ſtill ergeben
Dem letzten Lebensſchmerz.

Brecht aus, ihr Thränenfluten,
Bis Stimm' und Lyre bricht;
Hier mag das Herz verbluten,
Verglühn des Geistes Licht.

Hier hat sich mir erhoben
Ein Glück, das keinem gleich;
Hier ist mir auch zerstoben
Ein ganzes Himmelreich.

Heilige Gluten.

Heilige Gluten
Füllen die Brust,
Seit mir der Liebe
Glück ist bewußt.

O, wie verwandelt,
Sonnig erhellt,
Seit du mich liebest,
Strahlt mir die Welt!

Nur in dem Worte,
Das du gesprochen,
Lebet die Seele
Ununterbrochen.

Dir folgt im Glücke,
Dir folgt im Leid
All' meine Liebe
Durch Raum und Zeit.

Gartenſtändchen.

Durch des Gärtchens Blüthentriebe
Klingt der Leyer Nachtmuſik;
Im Gedenken meiner Liebe
Sanfter ſchließe ſich dein Blick.

Aus der Mondnacht heil'gem Feuer
Steige auf der gold'ne Traum,
Venus zieht die Strahlenſchleier
Durch des Schweigens nächt'gen Raum.

Nachtvielen ſtreuen Düfte
Ihrer Sehnſucht in's Gezweig;
Wolken ſchweben durch die Lüfte,
Hüllen dich in Dämm'rung weich.

Wie durch dunkle Schattenſchleier
Dufterfüllte Roſen blüh'n,
Mag mein Herz für dich nun treuer
Durch die Nacht des Scheidens glüh'n.

Kaum ein Abendfalter flüchtet
Noch der Blumenwiege zu,
Nur die Liebe wacht und dichtet
Schlummerlieder deiner Ruh'.

Wie am Himmel ruht's gebergen,
Liegt im Schlummer das Geschick.
Träume, Liebling bis zum Morgen —
Schlaf ist Lebens Sterbeglück.

Des Glöckchens Lied.

Wie durch die Sommernacht ein Glöckchen klingt,
So der Gefühle bräutlich einſam Lied
Dir leiſe an die warme Seele dringt
Mit ſcheuem Hauch, der gern die Sprache flieht.

Und wie der Winde Spiel, voll Blumenluſt,
Der Düfte Süßigkeit von Beeten führt;
So weh' mein Lied dir leiſe an die Bruſt,
Ein klingend Glöckchen, das dich tief gerührt.

Sonett.

Seelenfreund! Unſterblich iſt der Tag,
Der zum Glück dich mir, der Welt geboren.
Engel haben Treue dir geſchworen,
Wandeln dir auf Blumenwegen nach.

Als dein Sonnenblick in's Leben brach,
Ward auch meine Sonne mir geboren;
Mich Glückſeel'ge haſt du auserkoren,
Und ich folge dir geheiligt nach.

Ja, ich folge dir, bin dein für's Leben!
All mein Wandel, all mein Thun und Streben,
Es gehört dir, was ich dacht' und ſann.

Dein bin ich, doch da ich ganz die Deine,
Sagt kein Wort, kein Lied dir, was ich meine,
Seelig ſchweig' ich, ſeit ich dich gewann.

Herzens Heimweh.

Mit Sternenblicken winkt es leiſe,
Wie Heimweh zieht es meinen Sinn;
Sanft, wie ein Schwan zur Lenzesreiſe,
Träumt mein Gedanke zu dir hin.

Dort ſtrahlt der Liebe höchſtes Leben,
Und keinen Schatten trägt das Glück;
Auf Roſen leicht die Tage ſchweben,
Kein Echo weckt das Schmerzgeſchick.

O dort zu blühen, dort zu ſäumen
In ſanft beſeelter Einſamkeit,
Mit dir das Leben zu durchträumen
Iſt mir ein Traum die Ewigkeit.

Liebesleben.

Weiten möcht' mein Arm umbreiten,
Sonn' und Sterne nennen mein;
Faſſen möcht' ich alle Weiten,
Fern der Geiſt des Wölfchens ſein.

Welch ein Leben ohne Gleichen,
Hehres iſt in mir geſchehn;
Habe nichts, das zu vergleichen,
Möcht' das Herz vor Luſt vergehn.

Sehnſucht.

Hinaus in ſonnige Meere von Grün,
Wo Blumenwogen mich wiegen;
Wo Strahlenleben hernieder ſprühen,
Mich Duftgebüſche umſchmiegen.

So nichts zu ſinnen, zu träumen mehr,
Den Blick in die Lichtwelt zu tauchen,
Mein einziges, höchſtes Leben wär':
Nur deinen Namen zu hauchen.

Das Mädchen am Grabe.

Ein Mädchen ſitzet weinend
An ihres Liebſten Grab:
Das Mondlicht blickt verſcheinend
Durch's Nachtgewölk herab.

Die Sprossengesänge klingen
Durch ihre Einſamkeit;
Es kommt ein Duft auf Schwingen
Von Wirseln himmelweit.

Was gilt der Vöglein Schlagen,
Der Erde Blühen mir?
Ach, nimmer wird es tagen
Des Grabes Dunkel hier.

Der Blüthen friſches Streben
Erfreut nicht meinen Sinn,
Mein Herz iſt ohne Leben
Und ſtirbt vereinſamt hin.

Ich hab' nicht Erd', nicht Himmel,
Dies Grab iſt meine Welt;
Das irdiſche Getümmel
Verſtummt um mich zerfällt.

O Blumen, euer Bluhen
Iſt kaum zum Licht erwacht,
Läßt euch ein Tag vergluhen
An ſeiner Sonnenpracht.

Vom böſen Strahl getroffen
Iſt auch mein Lenzgeſchick;
Nur eines will ich hoffen:
Ein kurzes Blumenglück.

Herzens Grabstatt.

Zur dunkeln Grabstatt ward mein Herz,
Ihr finst'rer Wächter ist der Schmerz;
Begraben d'rin liegt Freud' und Lust
Und jedes Glück der Menschenbrust.

Doch eine Stimme die hat Macht,
Zu lösen diese Grabesnacht;
Wenn deren Ruf in Lieb' erklingt,
Sich Jubellust der Brust entschwingt.

Liebſter und Frühling.

Ich wand'le in Frühlings ergrüntem Gefild
Und ſuche des Liebſten nie ſchlummerndes Bild.
O Frühling, hätteſt du ewiges Grün
Mir als ſein unſterbliches Leben zu blüh'n.
Ihr Veilchen, daß reifige Glut euch fehlt,
Sein Wunderblick wäret ihr himmelbeſeelt.
Wär Zephyr zerfloſſen in Düfte weich,
Wär's ſeinem klangzitternden Liede gleich!
Und ſprühte die Quelle im lichten Cryſtall,
Der Strom wär's ſeiner Gedanken all.
Und ſtänd' ohne Schatten am Himmel das Licht,
Es wäre ſein Geiſt, der die Himmel durchbricht.
Und würde der Regenbogen zum Kranz,
Das Bild ſeines Lebens umfing er nicht ganz.
O Frühling, wie Göttliches du auch bringſt,
Das Bildniß des Liebſten du nimmer erringſt.

Du bist das Bild in meinem Liederspiel,
Bist des Gedankens lebendes Gedicht,
Du meiner Seele lieblichstes Gefühl,
Das tongewerden aus den Saiten bricht.

Schön'res kenn' ich nicht im Leben,
Als das stille Glück an dir;
Seele, für mein Herz gegeben,
So empfind ich dich in mir.

Höh'res Glück als selbst das Leben,
Deine Liebe kann es geben;
Ist mir doch, als könnt' ich nimmer sterben,
Da ich durft' ein zweites Sein erwerben.

Laß mich in deinem Traume leben,
Sei nur der Schmerz in meiner Bruſt;
Selbſt ſo vermagſt du mehr zu geben
Als aller Welten kalte Luſt.

O nimm' mein Herz in deine Bruſt,
Nicht früher wird es heil,
Nicht früher als es ſich gewußt,
Von dir ein liebes Theil.

Ohne dich iſt mein Leben unerfüllt;
Wie die Knospe, die nimmer erblühen darf,
So liegt mein Herz von Sehnſucht umhüllt;
Bin ein Zweiglein ohn' Laub, doch von Dornen ſcharf.

Dein Blick iſt wie geſtirnter Himmel,
Dein Thun wie zarter Blumen Blüh'n;
Zuſammen ſtimmet es ſo lieblich,
Wetteifern Stern und Blum' im Blüh'n.

Entfernt dich vom Leide, möcht ich sterben,
Dir als ein Engel schützend auferstehn: —
Für dich möcht' ich in ew'ges Nichts zerrinnen,
Könnt ich ein doppelt Leben dir gewinnen.

Du sagst, von Herzen Liebes thun
Mit meinem höchsten Streben:
Du ewig im Bewußtsein ruhn,
O, wär' es mir gegeben.

Den Anbeginn, als ich mir selbst bewußt,
Den Anbeginn schon, lebtest du in mir,
Gleichwie der Gottesgeist in Menschenbrust,
Untrennbar deine Gegenwart in mir.
Ist es Erinnerung vergang'ner Zeit,
Ist es Bekanntsein des zukünft'gen Seins,
Verwandtschaften sind wir liebgeweiht,
Hienieden, Gegenwart und Zukunft Eins.

Süßes hat die Bruſt getragen
Seit in dir mein Leben ruht,
Könnt' ich all das Liebe ſagen,
Dein zu denken macht ſo gut.
Warum auch die Bruſt verſchließen,
Nimmer birgt ſich treue Lieb';
Doch die Blumen blühen müſſen,
Die durchhaucht der Frühlingstrieb.

Kindheit.

Schlafliedchen.

Der Schlummer liegt der Nacht im Schooß,
Schon tränkt der Thau das Blumenmoos.

Nun ſchließ' des Augenliedes Saum,
An Mütterlein gedenk' im Traum.

Kein Blättchen webt im Nachthauch fort,
Und keine Lippe tauſcht ein Wort.

Kein Sonnenſtrahl mit Wolken ſpielt,
Am Bache ſich kein Vöglein kühlt.

Die Uhr nur klinget glockenhell,
Des Lebens Spindel dreht ſie ſchnell.

Die Zeit, die ew'ge, nur iſt wach,
Und einer Mutter Herzensſchlag.

Zur Schlummerzeit.

So ſchlaf mein ſüßes Liebchen,
Der Friede webt um's Stübchen;
Des Lebens freundlich Bild
Nicht mehr die Straßen füllt.

Vor'm Haus nur ruht ein Hündchen,
Nun ſchließ' dein off'nes Mündchen,
Dein waches Äuglein zu;
Es naht die Zeit der Ruh!

Waldvöglein träumt im Neſtchen,
Es feiern Blum' und Äſtchen,
Die Wolken ruhen auch,
Es ſchweigt des Lüftchens Hauch.

Die Vöglein, Wolk' und Blüthen,
Wer wird ſie liebend hüten?
Wer hat der Kinder Acht?
Der Gott, der ewig wacht.

Allmacht Gottes.

Blättlein ſo fein und rund,
Blümchen im grünen Grund,
Seht es nur an!
Ach, keines Menſchen Hand
Hob es aus dürrem Sand,
Gott hat's gethan.

Heimchen im grünen Gras
Zirpet wohl dies und das,
Freuet ſich ſehr;
Singet von Gottes Macht,
Der es hervorgebracht,
Zu ſeiner Ehr'!

Wiegenlied von den Elflein.

Die fliegenden Elflein, ſie ſchwingen
Sich ſäuſelnd zu dir herab;
Sie wollen in Schlummer dich bringen,
Und ſchwingen den Zauberſtab.

Sie ſchwingen ihn über dein Bettchen,
Viel Glöcklein hängen daran,
Die klingen an ſilbernen Kettchen:
Gleich ſchlafen die Kinderchen dann.

Schlummerlied.

Schlumm're ſanft, du herzig Kind!
Kühlend weht der Abendwind;
Bunte Spiele, Blumen, Lieder
Bringt der ſchöne Morgen wieder.

Schon der Mond am Himmel zieht:
Senke nun dein Augenlied,
Dann, auf weichem Schwangefieder
Schwebt zu dir ein Engel nieder,

Webet dir aus Perlenſchaum
Einen holden ſüßen Traum;
Läßt im Zauberſpiegel Feeen,
Elf' und Nymphen hell dich ſehen.

Aber ſchlumm're auch nun ein,
Sonſt entflieht das Engelein,
Das dir all' das Schöne zeiget,
Wenn dein Aug' ſich ſchlummernd neiget.

An des Mägdleins Wiege.

Säumt' ich an dir, du enge Wiege,
Du Muſchelhaus der Kinderzeit:
Dann naben mir Gedankenzüge
Durch alle Lebensalter weit.

Mit Geiſtesſtimmen hör' ich's ſagen:
„Die Seelenperle hüte fein!“
Sinn wird ſich ſcheu die Schuld auch wagen
In ihres Buſens heil'gen Schrein.

Dem Söhnchen geſungen.

Ruh in frommem Gottgedenken!
Lüftchen ſich auf Blumen ſenken,
Engel beten fromm zur Zeit,
Und die Welt verträumt ihr Leid.

Schlaf im Schooß der Ruh' geborgen,
Bis zum luſtdurchklung'nen Morgen
Vöglein lange von dir träumt,
Wie du auf der Au' geſäumt.

Heil den frommen Kinderaugen
Die in Schlummers Tiefe tauchen;
Himmelsaufgang wird der Ruh',
Schließt mit Gott ein Aug' ſich zu!

Wiegenlied.

Lieb Mütterlein kniet am Wiegenſchrein,
Und ſchaukelt und ſingt ihren Liebling ein:
Wenn ſchlafesmüde Äuglein vergeh'n,
Dann fangen die Sterne g'rad an zu ſeh'n.
Die Gottesaugen, ſie wachen allein,
Und ſenden der Welt noch lichten Schein.
Und wär's auch die Nacht am Grabesſchrein
Am Himmel wird Licht für alle ſein.
D'rum fangen die Sterne g'rad an zu ſeh'n,
Wenn ſchlafesmüde Äuglein vergeh'n.

Im Friedhof.

Tief wie verhallend Seufzen weht die Luft,
Als hauchte ſie das letzte Schlafgebet,
Geſchleſ'ne Reſ', an deiner Heil'gengruft;
Ein ganzer Frühling iſt mit dir verweht.

Die Blume hangt verſchmachtet, dornumhegt,
Gleich einem Leben, das nicht ſterben kann;
Die Blume iſt's, die du geliebt, gepflegt,
Die nun auf deinem Grab nicht blühen kann.

Die Schatten dunkeln auf dem Friedenshain,
Umziehn ihn feiernd wie ein Trauerhaus;
Mein Herzblut nährt in Thränen deinen Stein,
Als ſtrömte weinend mir die Seele aus.

Zur Schlummerzeit.

Mit Zwielicht und mit Sternenſchein
Bricht Schlummerzeit der Kinder ein;
Die Taub' im Wipfel hält ſchon Ruh,
Und leiſe rauſcht die Luft dazu.
Thu's Äuglein zu, fremd iſt die Nacht,
Und ſchlumm're bis zur Morgenwacht;
Und über's Herz die Hände falt',
So hat kein Leid an dir Gewalt;
Wen ſchläfert frommes Beten ein,
Auf den kommt Himmelswiederſchein.
So träumſt du ſüß an ird'ſcher Stätt',
Wie Englein ruhn im Wolkenbett.

Begräbnißabend.

O du, meine Kleine, in dieſer Nacht
Iſt friſch dein Blumenbett gemacht.

Wie Veilchen abblühn im Maienſchein,
So iſt entſchlummert das Herzchen dein.

O liebliches Kleinod der Mutterluſt,
Dich nahm der Himmel, dein liebend bewußt.

Von Klagen erſchauert das Gezweig,
Die Winde ſeufzen im Blätterreich.

Ein Zweiglein löſt vom Buſche ſich ab,
Geweiht zu ſterben auf deinem Grab.

Hoch eben erliſcht das Abendroth,
Wie ein Gedanke an den Tod.

Nicht eine Thräne ſich löſen will,
Mir iſt, als ſtände das Leben ſtill.

Am Grabe.

O Schläferin, du erwachst nicht mehr,
Dein Auge nachtet todesschwer.

Wie eine Blume licht und klar
Sankst, eh' sie noch verduftet war;

So starbst du lächelnd Kindesbild,
Eh' noch dein irdisch Sein erfüllt.

Von dunklen Blumen schmückt ein Kranz
Der bleichen Schläfe Wunderglanz;

Sie netzt mein heißer Thränenguß,
Du trägst sie warm vom Liebeskuß.

Der Himmel flammt voll Maienluſt,
Dein Vöglein ſingt aus freyer Bruſt:

Es flattert um den Grabesſchrein,
Als harrt' es der Gefrielin ſein.

O, heil'ge Todesweihe,
Selbſt die Natur, ſie faßt dich nie.

Fahrt wohl, du Vöglein, Blümelein,
O ſucht mein Kind im Schlummerhain!

Beim Abendläuten.

Weiches Abendläuten zieht
Her zu fernem Singen:
Leiſe tönt mein Schlummerlied,
Dich in Schlaf zu bringen.

Milde Lüfte haucht die Nacht;
Weich in Flaum dich ſchmiege!
Bis mein Lied dir Ruh gebracht,
Schaukl ich deine Wiege.

Vöglein ſchläft im grünen Hain,
Fiſchlein ruht im Waſſer;
Alles Leben ſchlummert ein,
Blumen glühen blaſſer.

Nur des Mondes lichtes Aug'
Wachend niederſiehet,
Sorget, daß kein böſer Hauch
Um dein Bettchen ziehet.

An ein Kind.

Ihr Weſen webte Süßigkeit in's Herz,
Ein Spiel von Blumenduft und Zephyrsſcherz;

Auf Wang' und Lippe blubt' ein Frühlingsjahr,
Wie Mondgold glänzt' ihr ambraduftend Haar.

In ihrem Lächeln grüßten Engel mit,
Ein holdes Räthſel war des Wandelns Schritt:

Sie ſchwebte wie auf Taubenſchwingen leicht,
O Liebreiz, den kein ſterblich Wort erreicht!

Der Schönheit Urbild und ein irdiſch Kind,
Kehrt heim ſie, wo ihr Engel Schweſtern ſind.

Am Grabe.

In den Armen ſchmerzdurchglühter Liebe
Wiegte dich zum Schlaf der ernſte Tod,
Himmliſch Kind! Die zarten Seelentriebe
Hüllet der Verklärung Morgenroth.

Du, des Himmels vergleich'ne Blüthe,
Wie berührt von der Vollendung Glanz,
Deines Blickes Lächelſchein erglühte
Auszuſtrahlen vollen Gottesglanz.

Voll der Lieblichkeit war all dein Weſen,
O du lächelndes Vergißmeinnicht!
Fülle eines Glücks biſt du geweſen,
Noch im Tode grüßt ſein ſcheidend Licht.

Engel trugen dich auf Mitleids Flügeln
Fort aus deines Lebens Elegie.
Wo die Trauer weint an ſtillen Hügeln,
Da verſiegt der Mutter Thräne nie.

Mag des Schmerzes Sturm die Bruſt zerſchlagen,
Mag ſie ſtill vergehen die Natur;
Ew'ge Brandung wird das Leben tragen,
Denn die Trennung lebt vom Grame nur.

Das unſichtbare Flügelpaar.

Ein Flügelpaar trägt jedes Kind
Wie unſichtbares Schutzgeleit,
Mein' Liebling ziert dies Angebind'
Als ein Symbol der Ewigkeit.

Ein Lächeln war ſein Weſen all;
Gleich einer Roſ' im Ätherlicht,
Erglänzt beim erſten Liebesball
Ihr wonneſelig Angeſicht.

Das Auge war Vergißmeinnicht,
Wenn auf des Thaues Thränenglanz
Der Liebesſtrahl der Sonne bricht;
Das Füßchen ſtreifte leicht im Tanz

Vergöttlicht wurde es ſo bald!
Der Schwinge licht Gefieder trug
Geheimnißvoll die Huldgeſtalt
Auf, im erhab'nen Todesflug.

So hört es Himmelsmelodie'n,
Wie Heimweh ruft zur Wiederkehr;
Da ſchwebt es auf, wo Engel knie'n,
Wo nur der Liebe wird Gewähr.

Im Kirchhof.

Entſeelte Reſt, zur letzten Ruh'
Küßt ich Dein ſterbend Auge zu,
Und ſeh' nun mit verlornem Sinn,
Wie man dich trug zum Kirchhof hin.

Der Tag bricht an im Thränenſchein,
Dich ſchaufelt tief die Erde ein;
Ein Lüftchen trocknet mir am Grab,
Wie deine Hand, die Thräne ab.

Die Blumen beben wie vor Schmerz,
Als ſchlug aus jedem Kelch dein Herz.
Die Linde ſtreift mein Haupt gelind,
Als wärſt du liebreich noch mein Kind!

Gebrech'ner Strahl fällt aus der Höh',
Wie Mitleidsthränen in mein Weh:
Die tiefſten Wolken lichten ſich,
O Kind! da ſeh ich lächeln dich.

Wo Jenſeits blüht ein Wiederſeh'n,
Und heil'gen Geiſter Auferſteh'n,
Im Strahl, im Blüthenhauch und Wind,
Fühl ich dich nahe, himmliſch Kind.

Ihr Tod.

Wie ſich die Luft verhaucht am Wellenſaum,
Ein Seufzer ſtreift den jungen Maienbaum;
Wie eines Roſenblättchens Fall verklingt,
Ein Tröpfchen Thau aus Blumenkelchen ſinkt,
So wie durch Lächeln bricht der Thräne Schmerz:
So leiſe, leiſ' entſeelte ſich ihr Herz.

Verloren.

Es, ſeit ich dich, mein letztes Glück, verlor
Verlernte ich die Zeit zu meſſen;
Ich lieg' gebrochen, lebend, wie im Grab,
Als hätte ich mich ſelbſt vergeſſen.

Mein Geiſt iſt leer, der Schmerz nur wacht in mir,
Dein Bild und mein allew'ges Lieben;
So überlebt dein Ich ſich noch in mir,
Dem Tod ſelbſt biſt du nachgeblieben.

Erhebung.

Du ſchläfſt auf ewig, warmes Leben,
Glühſt fort als Schmerz in meiner Bruſt:
Doch wirſt du geiſtig mich umſchweben,
Vernichtend irdiſchen Verluſt.

Dem Traum gleich, der aus Himmels Fülle
In ſterblich Glück verwandelt ward,
So ſtrahlte mir aus deiner Hülle,
O Kind, der Engel Gegenwart.

Ein Frührothſcheinen glühte wieder
Von deinem Antlitz ſelig ſchön;
Wie weiche Laute holder Lieder
Klang deiner Stimme ſanftes Weh'n.

Gleich wunderthät'gem Blick belebte
Sich deines Auges Veilchenglanz;
Das Haargelock dein Haupt umſchwebte
Wie heller Blumenglocken Kranz.

Du, Perle, fankſt aus meinem Leben,
Vertauſcht als Stern, der Himmel ſchmückt;
Um mich zum Licht hinaufzuheben,
Biſt du der Erde fern entrückt.

Das Veilchen am Grabe.

Veilchen, in den Mond der Wonnen
Hingehauchtes Frühlingsglück!
O, wie biſt du duftumfronnen,
Gleich dem irdiſchen Geſchick!

Wie die Thräne an der Trauer
Glänzt der Thau an deiner Zier.
Regt ſich der Erinn'rung Schauer
Daß du weinſt am Grabe hier?

Siehſt du Nachts die Englein wallen
Durch des Friedhofs dunkles Reich?
Hörſt du Melodieen ſchallen
Leiſen Zuges ſanft und weich?

Siehſt du dieſes Grabes Wiege
Öffnen ſich im dunklen Grund,
Ward dir heil'ger Kindeszüge
Ein verklärtes Abbild kund?

Blühst' in meines Lieblings Nähe
Holdes Veilchen, ich wie du;
Und mein ſtrömend Auge ſähe
Seinem Geiſterflug zu!

Gebet kleiner Kinder.

Eh' ich die Augen öffne und schließe,
Ich Gott und die lieben Englein begrüße,
Und sende den Liebesgruß und Dank,
Indem ich bete mein Leben lang.

Schlafgeſang.

Der Sonne Himmelsuhr verläuft,
Des Schlummers Honigzeit naht wieder;
Kaum noch ein Strahl die Erde ſtreift,
Da ſinkt der Wolken Vorhang nieder.

Einſchläfernd haucht der Kräuter Duft,
Im Schatten geht das Leben unter;
Selbſt kein verſpätet Vöglein ruft,
Es iſt kein liebes Kind mehr munter.

Nur Gott ſieht dir in's Herz hinein,
O, daß er dir es rein behüte;
Als ging ein Engel aus und ein,
Als ob drin Tugend ewig blühte.

Ernſt der Jugend.

Nimm früh den Ernſt des Lebens wahr,
In Jugendzeit lern' immerdar
Das Gute üben, recht zu thun,
Das iſt im Fleiße nimmer ruh'n.
Der Augenblick nur dir gehört;
O, nütz' der Stunde Goldes werth;
Du haſt nur ſicher, was du weißt,
Und reich nur macht ein reicher Geiſt.

Wiegengeſang.

Im Stübchen waltet ruh'ges Leben,
Dein leiſes Athmen ſtört es kaum;
Als wär' der Welt nur Luſt gegeben,
So lächelſt du im Wiegenraum.

O ſo verſchlaf' des Schickſals Tiefen,
So träum' in meiner Liebeshut;
Noch blühet dir der Tag voll Roſen,
Doch trägt einſt Dornen ihre Glut.

Und Englein Sternenblumen ſäen,
Rich'n ſingend über's Himmelsfeld;
Das Heil der Kleinen ſie erflehen,
Der Gottheit Ehr' und Troſt der Welt.

Kindheit.

O Kindesherz, deß unbewußtes Schwellen
Dir aus dem Aug' so lebensheiter glüht,
Wie sich die Blumen öffnen über Quellen,
So spiegelt es dein jugendlich Gemüth.

O Kindeswelt, die Engel lustumgeben
So frohgemuth, so demuthvoll gewillt,
Das ist in dir ein Werden, Blühen, Streben,
Wie Knospe, Blüth' und Frucht am Baume schwillt.

O diese lautre, sanftbewegte Stille,
Dies friedliche Gefühl der Gegenwart,
Voll heil'ger Weihe, voll lebent'ger Fülle,
Die mit dem Duft der Ahnung sanft sich paart.

O Reiz nicht süß genug im Wort zu nennen,
Im reifen Kinde der Natur entflammt,
Das Antlitz blüht, wie Rosen sanft entbrennen,
Von goldner Locken Glanz wie sonnumflammt.

O Engel trocknet jede ihrer Zähren,
Der Thau umfließet leicht der Wimper Glanz,
In schlichte Kindlichkeit läßt sich ihr Sein verklären,
Und weihet sie dem Geist des Himmels ganz.

Umschmücket sie als heilge Wiegengabe
Mit gold'ner Jugend geist'gem Widerschein,
Vom ersten Tage bis zum Grabe
Laßt sie ein Kind, und kindlich glücklich sein.

Blüthenmond.

Liedchen erkling,
Schwing' dich und bring
Blumenhauch, Maienluft,
Blühend in Wortesduft.

Liedchen erkling,
Schwing' dich und sing:
Sterne an Sternen blühn,
Leuchtendes Immergrün.

Glock und Schalmei,
Tausenderlei
Sang und Klang ist erwacht:
Frühling ward's über Nacht.

Beim Anblick eines Kindes.

Wer Gott nicht glaubte, der empfände ihn
Im Kinderblick zum erstenmal,
Wer noch nicht betete, der müßte knie'n,
Trifft ihn zuerst des Kindes Augenstrahl.

Zur Nachtzeit.

Wenn Stern versinket überm Haus,
So gib in Schlaf dein Wachen aus.

Der liebe Gott nun dein gedenkt
Da er das Sternlein niedersenkt.

Herzblümchen meiner Seele, du,
Schlaf träumend dem Vergessen zu.

Gedachtes.

In kurzem Worte tiefer Sinn,
Wird nur dem Denker zum Gewinn.

Ein Ocean des Menſchen Geiſt,
Den noch kein Schifflein ganz umkreiſ't.

Indeß die Geiſter fluten läßt das Leben,
Hat's ihnen ſtill die Dämme auch gegeben.

Die Welt, ſie bleibt der Geiſter Krieg,
Und dem Beharrlichen, der Sieg.

An der verfehlten einzigen Sekunde
Ging oft des Lebens ganzes Glück zu Grunde.

Kein Pflänzchen iſt, das nicht gedeiht,
Gepflanzt von der Betriebſamkeit.

Oft führt Armuth und Beſchwerde
Uns zum Himmel von der Erde.

Der greiſe Erdenpilger Schmerz
Durchwallt im Leben jedes Herz.

Willſt du herbſten Schmerzes Nennung,
Ach, ihn birgt das Wörtchen: Trennung!

Sieh ſtets der Blumen Antlitz ſich zur Sonne lenken —
Wie oft muß nicht der Menſch den Blick zur Erde
ſenken!

Ein ſtilles Leben pflichtgetreu durch alle Zeit zu führen,
Scheint würd'ger, als durch eine That zum Staunen uns
zu rühren.

Nur was du dir in eig'ner Kraft erſtrebt,
Nur das gehört dir an, nur das haſt du gelebt.

Die Perlen ſchöner Gedanken entſteh'n
Im Geiſte, den edle Schmerzen durchweh'n.

Natur iſt Glut und Starrheit im Verein,
Die Flammen ſprüht der kalte Stein.

Liebe iſt der Glaube im Gefühle,
Treue pilgert mit zum Lebensziele.

Sie nahet einſt, wie Glück in Schmerzen,
Die Stunde, die als letzte gilt,
Es wirbt der Tod um's Menſchen Bild
Wie die Unſterblichkeit um Herzen.

Was das Glück gekrönt,
Hat die Welt verſöhnt.

Einer ſpäten Blume,
Der ein Sonnenblick
Ward zum Eigenthume,
Gleichet unſer Glück.

Leiſer Andacht Glockenſpiel
Tönt in meinem Herzen,
Friſcher Jugend Nachgefühl
Läßt den Herbſt verſchmerzen.

Gut iſt des Geiſtes Trachten
Das die Zukunft überfliegt.
Wer gebeut des Glückes Schachten,
Wo das Gold des Lebens liegt!

Die Ehe iſt Religion der Liebe,
Die Treu' Gelöbniß heilig ſie zu halten.

Nur im Guten liegt das Glück,
Böſes nur iſt Mißgeſchick.

Das kleine Weilchen, das die Menſchen Leben nennen,
Kann doch von Schmerz Unendlichkeiten bergen.

Wie gleichſt du, o Abſchied, dem Tode, dem herben,
Iſt Trennung doch nur, wie ein anderes Sterben.

Nimm das Leben in dem höchſten Sinn,
Daß der Tod erſt Lebensanbeginn.

Der Undank iſt gleich der dunkelſten That,
Er iſt der Wohlthat bitt'rer Verrath.

Wer Thränen trocknet dem fremden Blick,
Dem glüh'n ſie als Sterne vom Himmel zurück.

Der Geiſt beherrſcht das weite Reich der Welt,
Und der Gedanke iſt ihm ſchaffend beigeſellt.

Um zarte Blumenſeelen wüthet
Am häufigſten des Lebens Sturm,
Sie ſterben hin, im Lenz entblüthet;
Geſchützt am Boden lebt der Wurm.

Blick häufig zurück!
Aus deiner Vergangenheit Thor,
Führt ſchweigend das Glück
Geſchicke der Zukunft hervor.

Voll ew'gen Sonnenſcheins ein Leben,
Wird nimmer Grndteſegen geben;
Doch wechſeln Sonn- mit Regentagen,
Dann wird die Blüthe Früchte tragen.

Das Leben iſt nur ein Gedanke,
Der aus dem Glück des Himmels fiel;
Wir ſollen ihn in Thaten wandeln,
Das iſt des Gottgedankens Ziel.

Das Glück, es iſt nur ein Verſprechen
Auf einen Frühlingsſonnenblick;
Willſt du der Freude Blume brechen,
So welkt ſie dir im Augenblick.

Nur ein Sternchen für das Aug',
Eine Blume nur für's Herz:
Nur ein Lächeln, nur ein Hauch
Für die Liebe, für den Schmerz.

Und iſt's nicht einer Roſe volle Zier,
So duftet doch Erinnerung aus ihr.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünſtr. 18.